

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist auch die
Expedition, Köln, Braunsstr. 1/4,
und durch Postanstalten zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mk. 3.50,
von Wochens 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mk. 3.50,
frei bei Cassa Nr. 2.02,
im Jahre 1910 am Ort. Nr. 2.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationsblatt
betreffend die einjährige
Schulzeit aber deren Anzahl
25 Wochen,
die Arbeitsmarkt, Vertriebs- und
Verkaufungs-Anfragen
15 Pfennige,
Wachstums-Preise 25 Pf.
Interesse für die nächste Nummer
müssen die Abonnenten 3 Tage vor
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1204.

Nr. 255.

Breslau, Sonntag, den 30. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Einige Tatsachen zur Beachtung für die Breslauer Stadtverordneten-Wähler!

Die schwarzblaue Koalition der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung verbreitet unter den Wählern der Stadt ein Flugblatt, das von Unrichtigkeiten über die Sozialdemokratie geradezu strotzt. Abgesehen von den falschen Behauptungen über Magistratswahlen und dergleichen befindet sich darin der folgende Satz:

„Die Sozialdemokratie muß die Unzufriedenheit der Massen wachhalten und kann deshalb keine dauernde Besserstellung der Arbeiterschaft herbeiführen. Sie will den Ruin des Kleingewerbes und des Handwerks, der gesamte Mittelstand soll proletarisiert werden.“

Die Wahrheit dieser allgemeinen Behauptungen läßt sich am besten durch einen Vergleich der Abstimmungen im Breslauer Stadthause ermitteln. Die Stadtgemeinde ist seit Jahren genötigt, höhere Einnahmen zu schaffen, da das Reich und der Staat ihr immer neue **Polizeikosten, Salonsteuern, Glühkörpersteuern** zuschiebt und die Ausgabe für **Krankenhäuser, Armenanstalten** und dergl. durch die Lebensmittelvertenerung fortwährend erhöht. Die Sozialdemokratie, die im Reichstage gegen diese Wucherpolitik kämpft, kann die Bestreitung dieser aufgezwungenen Ausgaben nur auf dem Wege einer progressiven **Einkommen- und Vermögenssteuer** besürworten. Denn nur dadurch können die Bürger nach ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit getroffen werden.

Wie aber wahrten die bürgerlichen Parteien die Interessen des Arbeiter- und des Mittelstandes?

Billetsteuern.

Die große Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung stimmte der Erhöhung der Lustbarkeitssteuern und der Einführung der Billetsteuern zu, welche Gastwirte, Zivilmusiker, Besitzer kleiner Vergnügungsbuden und alle Vereine belästigt, die ein geselliges Vergnügen planen. **Die Sozialdemokraten stimmten gegen die Billetsteuern.** Stadtv. Jeron (Klerikal) erklärte sie für nützlich zur Ausrottung der Vergnügungssucht. Er ist ein Mittelstands- und Arbeiterfreund!

Schlachthofgebühren.

Nach der Abschaffung der Schlachtsteuern plante der Magistrat eine Erhöhung der Gebühren für die Benutzung des Schlachthofs. **Die Sozialdemokraten erklärten sich gegen diese Erhöhung,** weil sie eine ungünstige Wirkung auf die **Fleischpreise** befürchteten. Die konservativ-freisinnige Mehrheit stimmte der Erhöhung zu. Das war der Schutz des Mittelstandes im Fleischergewerbe!

Konzeptionssteuern.

Als eine Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung mit den Sozialdemokraten die Konzeptionssteuer abgelehnt hatten, beschloß dieselbe Mehrheit **gegen die Sozialdemokraten** die Erhöhung der Betriebssteuer von 100 auf 150 Prozent! Der Mittelstand im Gastwirts-gewerbe sollte dadurch „geschädigt“ werden.

Wassergeld.

Auch die Erhöhung des Wassergeldes gehörte zum Steuerbuckel des Magistrats. Während die **Sozialdemokraten** diese Erhöhung **ablehnten,** weil das Wasser im Interesse der Sauberkeit nicht verteuert werden darf und eine Abwälzung durch höhere Mieten zu befürchten stand, stimmte die konservativ-liberale Mehrheit der Erhöhung zu!

Gasmessermiete.

Mit dem Einverständnis der Sozialdemokraten wurde eine Miete für Gasmesser eingeführt. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten sorgten durch einen Antrag dafür, daß die **Miete für die kleinen Messer** um 33 Prozent **ermäßigt** wurde. Die Mittelstandsfreunde haben daran nicht gedacht. Ebenso ist die Einführung der **Gasautomaten** zuerst in den Statsreden der sozialdemokratischen Stadtverordneten angeregt worden.

Biersteuer.

Die Erhöhung der städtischen Biersteuer wurde von der konservativ-liberalen Mehrheit **gegen die Stimmen der Sozialdemokraten** und der Stadtv. Schütz II. (Kirch-Dunderisch) und Sternagel-Haase (lib.) angenommen. Auf **sozialdemokratischen** Antrag wurde Doppel-, Jung- und Einfachbier von der Erhöhung **verschont.**

Sonstige Steuerpläne.

Zur Verteuerung der Wohnungen regte der liberal-konservative Stadtverordnete Dertel eine **Pflastersteuer** für jeden Lastwagen an, der die Straßen der Stadt benützt. Herr Jeron (Klerikal) besürwortete eine **Pflastersteuer** zur Verteuerung der Waren, Herr Finger (Klerikal) eine

Luzussteuer für jeden Gasthausbesucher. (Näheres darüber an anderer Stelle.)

Den Sozialdemokraten gelang es dagegen, bei der Erhöhung der **Hundesteuer** die Steuerfreiheit für zu gewerbmäßigen Zwecken benutzte Hunde zu befestigen.

Schulgeld.

Von der Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Behranstalten wurden auf sozialdemokratischen Antrag die Kinder des Mittelstandes **ausgenommen.** Die Freunde des Mittelstandes hatten eine solche Anregung **vergesen.**

Speziell für die Vertretung der Arbeiterinteressen sei an folgende Abstimmungen erinnert:

Anständige Lohnklausel.

Die Sozialdemokraten beantragten, den städtischen Lieferanten Bedingungen zugunsten der Arbeiter aufzuerlegen. Sie sollten Aufträge nur erhalten, wenn sie möglichst einheimische Arbeiter beschäftigen, die zehnstündige Arbeitszeit nicht überschreiten, die Gewerkschaftstarife einhielten und die Heimarbeit vermeiden. Die „Bresl. Ztg.“ nannte das „alte freisinnige Forderungen“. **Trotzdem lehnte** eine Mehrheit der freisinnigen und konservativ-klerikalen Stadtverordneten **die anständige Lohnklausel ab.**

Sonntagsheiligung.

Die städtischen **Kärner** hatten bis nach dem Eintritt der Sozialdemokraten ins Stadtparlament die Einrichtung der arbeitsfreien Sonntage nicht. Erst durch die Kritik der Sozialdemokraten, die auf den Bänken der bürgerlichen Parteien nur wenig Widerhall fand, wurden abwechselnd freie Sonntage für die Kärner von der Markstallverwaltung eingeführt.

Die **Sonntagsruhe im Handelsgewerbe** wurde von der liberal-konservativen Mehrheit **verworfen,** als ihre schärfsten Gegner entpuppten sich der Liberale Mugdan und der Klerikale Jeron.

Die Abhaltung der **Gewerbegerichtswahlen** an einem Sonntag wurde wegen „Störung des Gottesfriedens“ abgelehnt. Demnach stören den Gottesfrieden wohl die Wahlen, aber nicht der Schnapsverkauf über die Straße.

Lohn und Koalitionsrecht.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten sind vom ersten Tage ihrer Tätigkeit für **Lohnerhöhungen** der schlecht bezahlten Gemeinbearbeiter eingetreten, haben **Arbeiterverschüsse** verlangt und das **Koalitionsrecht** verteidigt. Dieses Bemühen unterstützten die bürgerlichen Parteien durch — **Schlussanträge.**

Stillprämien.

Die Erhöhung des Statsanlages für Stillprämien von 3000 Mark auf 5000 Mark ist einer **sozialdemokratischen Anregung** zu danken. Dagegen wurde die Erhöhung der Mittel für **Schulspeisung** bedürftiger Kinder von 5000 auf 10 000 Mark nicht angenommen. Dafür stimmte aber die konservativ-liberale Mehrheit der Bewilligung eines Darlehns von 10 000 Mark für einen Reitplatz zu!

Das ist die Sprache der ehernen Tatsachen gegenüber den Behauptungen des konservativ-klerikalen Flugblattes. Wer nach alledem eine Besserstellung der Arbeiter besürwortet und wer sie verhindert hat, — wer das Kleingewerbe vor neuen Lasten sichern wollte und wer es aufs neue belastet hat, das ist für jeden Breslauer Bürger ersichtlich. Die Kenntnisaufnahme der Einzelheiten wird Arbeiter, Handwerker und Bürger veranlassen

zur Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten!

Politische Uebersicht.

Breslauer, Piesinger, Schlesier, machts nach!

In der dritten Abteilung standen bei den Stadtverordnetenwahlen in Piesing acht Mandate zur Wahl. Davon hatte die Sozialdemokratie sieben Mandate zu verteidigen, während das achte bisher von einem Gegner vertreten wurde. Nach dem Ausfall der Wahlen behaupteten unsere Genossen ihre sieben bisherigen Mandate und gewannen das achte und zwei Ersatzmandate hinzu. Das Wahlergebnis der vier Kreise zusammen ist folgendes: Von 28.148 abgegebenen Stimmen erhielten die Sozialdemokraten 18.164, die vereinigten Liberalen 7971, die vereinigten Konservativen, Mittelständler, Hausbesitzer und Antisemiten 2086. Da nun keine Verhältniswahl besteht und die absolute Mehrheit entscheidet, so fallen sämtliche Mandate, die zur Wahl standen, der Sozialdemokratie zu.

Breslauer, Piesinger, Schlesier überall, machts nach!

Der Kampf um die „Kammer Lieber“.

In Sachen der Moabiter Krawalle hat sich die Berliner Staatsanwaltschaft bemüht gezeigt, die anhängigen Prozesse vor die dritte Strafkammer zu bringen, deren Vorsitzender Herr Landgerichtsdirektor Lieber ist. Wie in Juristenkreisen vermutet wird, ist dies geschehen, weil die Staatsanwaltschaft von dieser Kammer eine besonders strenge Verurteilung der als schuldig Erachteten erwarten zu dürfen glaubt. In dieser Angelegenheit ist von den Verteidigern der bis jetzt angeklagten Personen an den Justizminister folgendes Telegramm gerichtet worden:

An den Herrn Justizminister,

Berlin, Wilhelmstraße.

In den Strafsachen wegen der Moabiter Streikunruhen hat die Staatsanwaltschaft I gegen jeden Angeklagten ein besonderes Verfahren eingeleitet und bestimmte Anlagen erhoben, hierauf zunächst die Anlagen gegen den vierten Strafkammer zur Eröffnung des Hauptverfahrens vor der dritten Strafkammer (Vorherrschender Landgerichtsdirektor Lieber) gemäß Geschäftsplan vorgelegt. Weitere Anlagen hat die Staatsanwaltschaft als Strafaktenlagen bezeichnet und ebenfalls der vierten Strafkammer vorgelegt. Der Geschäftsplan schreibt die alphabetische Verteilung vor, weshalb die vierte Strafkammer es verweigerte, das Hauptverfahren vor der dritten Strafkammer gegen die Angeklagten zu eröffnen, die nach alphabetischer Folge nicht vor die dritte Strafkammer gehören. Darauf verteilte die Staatsanwaltschaft die einzelnen Sachen nach der alphabetischen Reihenfolge vor die zuständigen Eröffnungsinstanzen und beantragte bei diesen die Verbindung mit der Sache gegen die Eröffnung vor der dritten Strafkammer. Ueber die Zulässigkeit dieses Verfahrens soll morgen eine Besprechung der Strafkammervorsitzenden, vielleicht eine Präsidialsitzung stattfinden.

Als Verteidiger einzelner Angeklagter beantragen wir, die Staatsanwaltschaft anzuweisen, nach dem Gesetz und dem Geschäftsplan zu verfahren und jede Maßnahme zu unterlassen, die die Angeklagten ihrem gesetzlichen Richter entziehen könnten.

Selbst wenn ein Zusammenhang der einzelnen Sachen besteht, was nicht der Fall ist, wäre die Verbindung erst in der Hauptverhandlung nach § 236 der Strafprozessordnung möglich. Wäre aber selbst jetzt die Verbindung zulässig, so muß nach dem Geschäftsplan die alphabetische Namensfolge der Angeklagten entscheiden.

Das Verfahren der Staatsanwaltschaft bewirkt die Wiederherstellung des Zustandes, zu dessen Beseitigung die alphabetische Reihenfolge im Geschäftsplan vorgeschrieben ist und ermöglicht gegen das Gesetz und den Geschäftsplan die Auswahl eines bestimmten Richters.

geg. Die Rechtsanwälte Dr. Oskar Eohn, Wolfgang Deine, Dr. Hugo Heinemann, Theodor Liebernecht und Dr. Kurt Rosenfeld.

Man darf abwarten, ob das Verfahren der Staatsanwaltschaft von der zuständigen Instanz gebilligt werden wird, oder nicht.

Die Aktion der Verteidiger zur Wahrung der Gesetzlichkeit weckt bei den Konservativen die schwärzesten Be-

fürchtungen, man ist überhaupt sehr ungehalten, daß nicht gleich kurzer Prozess gemacht wird. In diesem Sinne schreibt der „Reichsbote“ höchst verächtlich:

Daß man in Berlin das Nest des „Vorwärts“ unberührt ließ, sich drei Tage lang mit dem Vöbel herumfing und jetzt noch wochenlang dauernde Prozesse in Szene setzt, beläuen dann diese sozialdemokratischen Advokaten ihre Künste mit Vernichtung von Augen werden spielen lassen, kann der Sache der Ordnung nur schaden; diese Advokaten werden ihre ganze Diabellie aufbieten, wie es bisher schon geschehen ist, die Schuld an dem Aufruhr den Schuldeuten zu geben und dadurch die öffentliche Meinung gegen die Polizei, die staatliche Ordnung und für die Sozialdemokratie aufzubringen.

Wenn Worte noch einen Sinn haben, so meint der „Reichsbote“, man hätte die Leute aus dem „Nest des Vorwärts“ und was man sonst fassen kann, festnehmen und ohne Gerichtsverhandlung ins Gefängnis werfen sollen. Man sieht an diesem neuen Beispiel, wie wahr die Behauptung ist, daß unsere Feudalancarchisten die wahren und wirklichen Feinde der gesetzlichen Ordnung sind. Man kann zugleich aus derartigen Neußerungen erkennen, wie groß die Macht dieser Herrschaften ist, daß die Welt erfahren könnte, wie frech sie von den Scharfmachern über die Moabiter Vorgänge belogen worden ist.

Der ultramontane Anschlag auf den Süddeutschen Eisenbahnerverband.

Die bayerische Zentrums-Presse hat ein großes Resseltreiben gegen die bayerische Staatsregierung inszeniert, um ein Verbot des „Süddeutschen Eisenbahnerverbandes“ zu erzielen. Zur allgemeinen Ueberraschung erhob jedoch mitten in dem allgemeinen Speerfabrikat plötzlich ein ultramontanes Blatt warnend seine Stimme, um die übrigen Zentrumsblätter etwas zur Vernunft zu bringen. Es war das „Bayerische Vaterland“, das in dürren Worten erklärte, das Zentrum werde bei der ganzen Geschichte höchstens eine gründliche Blamage ernten. Die Zeitungen quitierten diesen Stieb mit der Behauptung, den „Vaterland“-Artikel habe der bayerische Verkehrsminister persönlich geschrieben. Das „Bayerische Vaterland“ erklärte darauf, daß sei eine freie Erfindung.

Nun befaßt sich dieses kerische Blatt in einem weiteren Artikel mit dem ultramontanen Feldzug. Es bezeichnet die Forderung der Auflösung des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes als „eine bedenkliche Aufforderung zur Ungehorsamkeit, dessen zweifelhafte Folgen die sogenannten unpolitischen Zentrumsorganisationen bald am eigenen Leibe schmerzhaft empfinden“ würden. Das Blatt erinnerte daran, daß sich heute noch Staatsbehörden in Oberbayern betrauen dürften, Lehrer und Beamte, speziell Eisenbahnbeamte, zu maßregeln, nicht etwa, weil sie sozialdemokratisch, sondern weil sie die Zentrumsliste gewählt haben. Uebrigens scheint man vergessen zu haben, daß es in Bayern einen Verwaltungsgerichtshof gibt, der dem Protokoll der aufgelösten Gewerkschaft Süddeutscher Eisenbahner, der seinen Statuten nach mit demselben Rechte als unpolitischer Verein gilt, wie zum Beispiel die katholischen Volks-, Presse- und Bauernvereine etc., eine Folge geben müßte. Das wissen die maßgebenden Herren im Verkehrsministerium zu gut und deshalb müssen sie vorsichtig sein, einen Arbeiter auf Grund der bloßen Zugehörigkeit zum Süddeutschen Eisenbahnerverband zu maßregeln. Der Verwaltungsgerichtshof könnte formell juristisch nicht anders, als das Vorgehen des Ministeriums gegen einen unpolitischen Gewerkschaftler desavouieren. Einer solchen Blamage darf und kann aber ein Ministerium im Interesse der Staatsautorität sich nicht aussetzen. Auch ein Minister nach dem Herzen des Zentrums würde ein so gefährliches und zweifelhaftes Experiment kaum wagen dürfen.

Daß berartige Eröffnungen die Leute, die das Gesetzliche haben, inzentert haben, zur Bestimmung bringen werden, ist vorläufig nicht anzunehmen. Das wird wohl erst geschehen, wenn sie merken, daß eine gewalttätige Unterdrückung des Süddeutschen Eisenbahner-Verbands sehr unangenehme persönliche Folgen für gewisse Geistliche Führer haben würde.

Uebrigens hebt auch das „Bayerische Vaterland“ hervor, daß das Zentrum durch die letzten Steuererlässe ohnehin schon an Popularität eingebüßt hat.

Lustig wie Konfessionen flattern die Erklärungen trotz aller bischöflichen Ruhegebote im ultramontanen Lager hin und her. Diesmal ist es der von Herrn Dr. Dieckhoff hart mitangegriffene Berliner Herr v. Savigny, der in der „Germania“ folgendes erklärt:

Herr Dr. Dieckhoff hat in Nummer 246 der „Germania“ eine Erklärung veröffentlicht, in welcher sich unter anderem folgendermaßen über den Unterzeichneten bezügliche Sach findet: „Herr v. Savigny hat sich nicht gekümmert, als es hieß, mich von dem Vorwurf der Bestechlichkeit rein zu waschen.“

Dieser Satz kann sich nur auf ein im Mai oder Juni dieses Jahres aufgetauchtes Gerücht beziehen: Ich hätte Herrn Dr. Dieckhoff für die Zurückziehung des bekannten Verleses seiner Eminenz des Herrn Kardinals Kopp aus der Broschüre: „Köln eine innere Gefahr für den Katholizismus“ eine Summe von 1000 (40.000 oder 10.000 M.) gegeben. Demgegenüber erkläre ich:

1. Herr Dieckhoff hat weder einen Pfennig von mir erhalten, noch ist von einem berartigen Handel zwischen uns auch nur ein Wort die Rede gewesen.
2. So lange der fragliche Brief nicht veröffentlicht war, mußte jede Erwähnung desselben in der Öffentlichkeit die Verantwortlichkeit seiner Publikation steigern. Die pflichtmäßige Klärung hierauf verlangte von mir volles Schweigen.
3. Herr Dieckhoff war in der Lage und Mannes genug, um dem fraglichen Gerüchte auch ohne mich ein wirksames Dementi entgegenzusetzen, wenn er es für notwendig erachtete.
4. Das Gerücht selbst ist offenbar ein Produkt der Sensationslust und hochgradiger Kritikalität, über die Herr Dr. Dieckhoff wohl mehr Veranlassung hätte sich zu ermitteln, als über meine wohlbeachtete Referte. Es mußte nicht nur allen benachteiligten Menschen aus inneren Gründen völlig ungläubig erscheinen, sondern trug auch äußerlich deutlich den Stempel der Fomel.
5. Aus diesen Gründen habe ich, wie bei anderen zutreffenden Gerüchten und Mittellungen der Presse, es verschmäht, demselben öffentlich zu widersprechen.

Berlin, Großbeerstraße 86, den 26. Oktober 1910.

Franz v. Savigny, Gerichtsassessor a. D.

Zum Rabi wollen die gekränkten Leberwürste aber nicht gehen. Der angegriffene Dr. Kaufmann erklärte auf die Aufforderung des Dr. Dieckhoff:

„Ich würde es nicht tun — im Interesse des Zentrums.“

Propos! Im Interesse des Zentrums? Also kann das Zentrum in der Öffentlichkeit nicht vertragen, was so an „wichtigen Aktenstücken“ im Geheimen herumflattert! Die Kullenschieberei vor der Menge ist doch eine besondere Fertigkeit unserer Pfaffenpartei.

Die Wirkung der bedingten Begnadigung.

Eine anscheinend offiziöse Notiz in der Echerl-Presse befaßt sich mit der Wirkung der bedingten Begnadigung auf die Rückfälle. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß durch Vermittelung des Reichsjustizamts zwischen den einzelnen Bundesstaaten eine Einigung über die Grundsätze für die bedingte Verurteilung erzielt wurden. Von den zum ersten Mal Verurteilten, die nur bedingt verurteilt worden sind im Laufe der letzten drei Jahre 18 Prozent rückfällig geworden. In dem Falle des bedingten Strausaufschubes — also bei den Verurteilten, bei denen der Strafvollzug auf längere Zeit hinausgeschoben wurde und ganz unterbleiben sollte, falls sie in dieser Zeit nicht wieder gegen die Gesetze verstoßen würden — betrug die Zahl der Rückfälligen, die

Flammen.

Roman von Wilhelm Segeler.

10] (Kochbrand verboten.)

Ein altes Dienstmädchen, schwarz und fett, einer Zigeunermutter ähnlich, öffnete den Korridor.

„Gut, Herr Gebhard schon da?“

„Herr Gebhard? Ne, der ist noch nicht da.“

Maggie stampfte auf, und wie sie jetzt mit schwarzen Augen, blauen Wangen und mit gerunzelter Stirn unter dem weichen Gesicht stand, sah sie ganz verändert gegen vorher aus.

„Was — also doch! Gut, mag was geschwind was zu Abend. Wir sind drei. Herr Gebhard muß jeden Augenblick kommen.“

„Wenn's man wahr ist“, erwiderte diese, indem sie den neuen Gestalt mit nicht allzuviel Wohlwollen musterte. „Ich glaube, der kommt er jetzt nicht mehr. Der macht sich anderswo 'n vergnügtes Abend.“

„Ach, argere du mich auch! Nach und nach. Ich bin gar nicht da.“

„Wenn's das jähle Fräulein so genau weiß. Ich glaub's aber nicht“, brumnte die Alte steiflich.

„Kein!“ sagte Maggie, als sie ins Zimmer getreten waren. „Die die mich mit ihrem Restmüßmüß ärgert. Die tänke einem die ganze Welt greulich machen. Und was mich am meisten ärgert, die hat immer recht. Immer trifft's ein, was sie sagt.“

Maggie schob ein mit Büchern und Rollen bedecktes Tablett, das neben dem Divan stand, beiseite und bot ihrem Besucher Platz. Sie selbst wollte nur schnell die Schuhe wechseln. Es war ein nicht allzu großes Zimmer. Auf dem mit graugrünem Gewebe bedeckten Fußboden standen weiche Lackstühle. Einige herunterhängende Leuchtkörper in Form von runden Scheiben leuchteten milde Licht, das durch die hinter dem Divan stehende rotbesetzte Tischlampe eine wärmere Tönung ergab. Grabaus hatte nur kurze Zeit in den Büchern gelebt. Er Maggie wieder erschien.

„Noch immer nicht!“ sagte sie vorwurfsvoll, während sie einen Schalter an dem lang herunterfallenden Gewände drückte.

„Aber warum soll er denn nicht einfach verheiratet sein? Das kann doch dem pünktlichsten Menschen passieren.“

Maggie setzte sich auf einen der kleinen Hocker neben dem Divan.

„Doch Sie ihn auch noch entschuldigen! Warum wollen Sie nicht selbst sein und sagen: er ist abgehauen!“

„Wenn er dafür kann, allerdings, dann ist er abgehauen!“

„Und wenn Sie an seiner Stelle wären, würden Sie dann auch so sein?“

„Wenn ich an seiner Stelle wäre — — wahrhaftig, nein, ich glaube, ich wäre sehr pünktlich gewesen.“

„Das ist lieb von Ihnen! Ich glaube auch, Sie sind ein ehlicher Mensch, der sein Wort hält. Aber von mir ist es gar nicht möglich, fuhr sie mit plötzlich veränderter Stimme fort, daß ich so viel Aufhebens mache, weil er fehlt, statt froh zu sein, daß Sie mir Gesellschaft leisten.“

Sie öffnete einen Zigarettenkasten und leuchtete ihm Feuer.

„Wir wollen vergnügt sein und plaudern... Sehen Sie mal, das ist meine neue Rolle. Die Größe in ‚Woh dem, der lügt‘.“

„Ach, darauf freie ich mich. Ich will in ‚Woh dem, der lügt‘, so munter, so treuherzig, so läppisch sein, wie ich nur kann. Und doch dabei immer das lästige Mädchen, das schlaue durch die Liebe wird. Die ersten Alte kann ich schon. Hören Sie zu!“

Sie reichte ihm die Rolle, und während er die abgerissenen Endworte sagte, sprach sie in einem für ihn wieder neuen Ton die Verse ihrer Rolle.

Doch mitten in dem Spiel wurde die Tür aufgerissen, und Maruschka erschien mit der ganzen Breite ihrer Person auf der Schwelle.

„Fräulein Fräulein, es ist angerichtet.“

„Ja doch“, rief Maggie ungeduldig.

„Die Eier sind auch gar.“

„Ja, ja.“

„Ja, denn Herr Gebhard nu ka?“

„Nein. Werst du das nicht? — Ach, Nies Untier! Sie ist so gut und treu, aber ihre Posseien kann sie nicht lassen.“

„Stimmen Sie, wir wollen essen. Ach, aber ich mag nicht. Ich hatte mich so auf ihn gefreut. Nun geht's auf Mitternacht.“

„Er wird schon noch kommen.“

„Ja, gegen Morgen. Todmüde, blaß, gähmend... Ach, wir Frauen. Ach, Gott, die arme Hero! Was muß die ausstehen wegen ihrer Liebe. Und doch war Leander ihr treu.“

Warum muß das sein, die Liebe? Warum müssen wir Frauen so sein, daß wir nicht ohne das auskommen können? Warum sind die Männer so treulos? Sehen Sie, bei jedem, den ich kennen lerne, und der mir gefällt, muß ich denken: wie lange wird's dauern! Ich habe eine förmliche Angst mich zu verlieben. Und doch kann ich nicht leben ohne Liebe.“

„Aber gibt's denn nichts, was noch härter ist?“ wandte Grabaus ein. „Geben Sie nicht Ihre Kunst?“

„Ach, ohne Liebe ist es auch mit meiner Kunst nichts. Zum ersten Male habe ich mit Talent gespielt, als ich mich das erste Mal verliebt hatte. Die Liebe gibt mir Kraft, Feuer,

Leben, alles, alles. Ohne Liebe bin ein Rumpfen ohne Del. Ich könnte hungern, auf Stroh schlafen, aber jemand müßte an meinem Lager knien und sagen: ‚Maggie, ich liebe dich!‘

„Ganz wech, wie traumverloren klang ihre Stimme durch die rote Dämmerung, wie sie mit geschlossenen Augen, den Kopf zurückbeugt, flüsterte, als wenn sie an der eigenen Stimme sich verzauerte: ‚Maggie, ich liebe dich!‘

Sie ergriß seine Hand und sah näher zu ihm deutend, flüsterte sie: ‚Sagen Sie's mal! Ich möchte hören, wie's von Ihrer Stimme klang: ‚Maggie, ich liebe dich!‘

„Weicher und einschmeichelnder schienen ihm die Worte geungen zu haben, voll dunkler Sehnsucht schauten ihm die schwarzen Augen an, unter der gepreht atmennden Brust glaubte er den schnellen Herzschlag zu hören. Gestalt lag ihre schmale Hand in seiner, und ihm war, als müßte er statt aller Antwort ihre Hüften umschlingen und mit einem Kuß ihr den Mund verschließen. Da richtete er sich auf, und leicht seine feste Hand auf ihre Schulter legend, rief er hervor:

„Maggie — im Scherz mag ich's nicht sagen. Und im Ernst — darf ich's doch nicht.“

„Einen Augenblick schaute sie ihn an, wie er und wie unnebel. Dann sprang sie auf und stieg hastig hin und her.“

Er hatte sich auch erhoben und sagte in unsicher scherzhaftem Ton:

„Man soll nicht mit dem Feuer spielen, Maggie.“

Doch sie, wie ganzlich ungewandt, streckte ihm mit ihrem schüchtern Lächeln die Hand hin.

„O, das ist schön von Ihnen!“ sagte sie voll Enthusiasmus. „Das ist edel! Tausend Männer an Ihrer Stelle hätten mir jetzt Liebe geschworen, hätten die Situation ausgenützt. Das ist mich belügen, daß sie den Freund betrügen, das wäre Ihnen gleichgültig gewesen. Aber Sie sind besser! Ich danke Ihnen.“

„Wollen Sie mein Freund sein?“

Er drückte ihre Hand.

„Sie sind ein reiner Mensch! Sie sind treu, edel, wahrhaftig. Ach, solch einem Manne bin ich nie in meinem Leben begegnet. Alle wollen sie mich bestizen. Alle schmeicheln beim Heiligsten, Feuerstein, bei ihrer Ehre, bei ihrem Gewissen, bei allem, was es Unzerstörbares geben sollte — und alle brechen ihre Schwüre. Aber Sie sind nicht so! O, dafür bin ich Ihnen so dankbar! Nun mag Fritz bleiben, wo er will. Ich habe einen Freund gefunden. Nicht wahr, Sie werden mein Freund sein? Ach, ich will Ihnen nicht lästig fallen. Sie sollen mir manchmal raten, mir zusehen, im Guten an mich denken. Nicht wahr, das ist nicht böse? Kommen Sie, nun bin ich so vergnügt, als wenn ich's große Los gewonnen hätte. Nun wollen wir's uns schmecken lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Für Herbst und Winter

sind die neuesten Fassons jetzt in reichhaltigster Auswahl in unseren Lägern vertreten.
Alle Farben, welche die Mode bringt, sind vorrätig, sämtliche Grössen, für Kinder, Backfische bis zu den weitesten Frauengrössen sind am Lager.

Paletots in englischem Geschmack, anliegend und Unterfassons.
Jacketts in allen modernen Längen, schwarz und farbig.
Kostüme in Cheviot, Tuch, Kammgarn und Stoffen engl. Art.
Röcke mit und ohne Nieder, schwarz und farbig.
Jacketts und Paletots für Kinder jeden Alters.

Codenmäntel als Capes und Paletots, wasserdicht, imprägniert.
Frauenmäntel, lose, anliegend, geschweift, godigeus schwarze Stoffe.
Abendmäntel in Paletot- und Capesfassons, entzückende Lichtfarben.
Kimonos, bequeme Formen für Frauen, in schwarzen und farbigen Stoffen.
Plüschpaletots, echt englisches Fabrikat, tropfenreife Qualitäten.

Anerkannt billige Bezugsquelle.

M. Berger Nachfolger

Damen- und Mädchennähtel-Fabrik

Breslau, Ohlauer-Strasse Nr. 80, neben der Weinhandlung von Kempinski.

5444

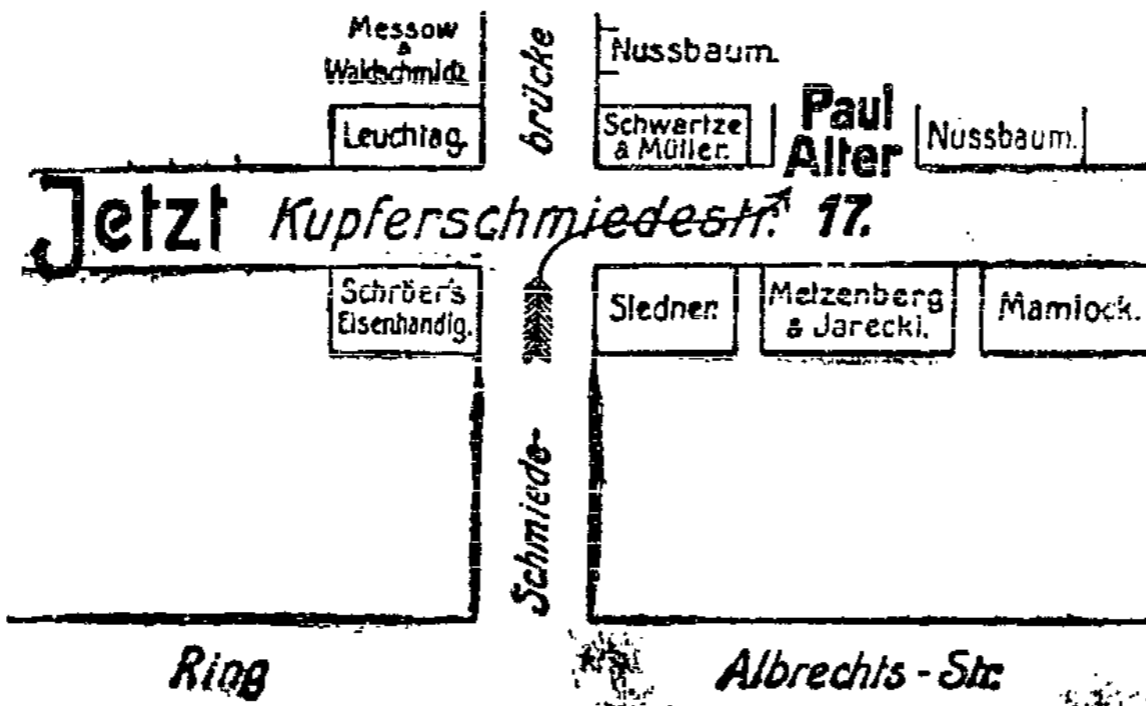


Neue Anzüge jed. Größe von 9-16 Jhr., (old. u. Nid. Herren- u. Damenuhren sowie Ketten vert. bill. Heilmann Mühlbergstr. 17.

Wichtig! Wichtig!
Ohne Konkurrenz Gelegenheitskauf Wohnungseinrichtungen
für Mk. 225.—
1 Schrank mit Spiegelantich.
1 Schreibtisch mit hohem Rückenschloß
2 Stühle
2 Stuhlpolstermatratzen u. Kissen
1 Hochstuhl mit gedrehten Füßen
1 Sofa mit weichen Polsterung
1 Sofa
1 großer Spiegel
1 Spiegelantich.
1 Tisch mit Stühlen
1 Bettständer
1 Stuhl
1 Stuhl
2 Gardinenstangen gratis.
J. Hirschmann
Möbel-Fabrik, Habenstr. 23.
Ruhigste Zahlungsbedingungen.

Orientierungs-Plan zur Geschäfts-Verlegung des Uhren- u. Goldwaren-Kaufhauses

Paul Alter



Nähmaschinen
Strumpf-Stopfer
Stick-Apparate
für Hausbedarf und Gewerbebetrieb
C. Walter
Augustastrasse 113.
Gebrauchte Maschinen stets auf Lager.

Viel billiger als Butter!!

Sieben eingetroff. ist mein auf einem Dominium Schlesiens gezoelter
Rüben-Speise-Syrup Pfund 25 Pfg., ausgewogen
sowie mein **Tafel-Honig-Syrup** Pfund 35 Pfg., ausgewogen
so beliebter
Ferner empfehle täglich frisches
Speise-Öl, 1/4 Liter 30 Pfg.
Heinrich Bartels Nachflg.
Zel. 2121 Mühlbergstr. 48b, Ede Kupferschmiedestr. Zel. 2121
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Größt und größtes Spezial-Geschäft am Platz.

Technik- u. Metallarbeiten
Pfeifen,
Schrauben,
Druckrollen,
Gehäuse etc.
A. Hüblich
Königsplatz 1
Königsplatz 1
Königsplatz 1

W. Kupper Spezial-Putzgeschäft

33 Gräbschenerstrasse 33.

Damen-Hüte, grosse Formen, schick garniert von Mark **4.50** an
Englische und neueste Glockenformen, garniert von Mark **2.80** an
Fantasie-Hüte für Frauen von Mark **4.50** an
mit echten Straussfedern, äusserst kleidsam von Mark **6.50** an
Kinder-Hüte, neueste Glockenformen von Mark **2.50** an
Kinder-Hüte, ungarniert von Mark **1.50** an
Grosse Auswahl, billigste Preise. Bitte meine 2 grossen Schaufenster zu beachten.

Die Cigarette des Tages ist
Goldherzchen
pro Stück 2 Pf. 4848
„Kosmos“-Dresden.
Vertreter für Breslau: S. Münzer, Sonnenstr. 28.

Ueberzieher.
Anzüge
Anzahlung Nebensache!
Möbel
einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.
Bequemste Abzahlung.
Max Biemann,
52 Ring 52, 1. Etage
neben der Stadtkasse.
Filiale in **Waldenburg (Schl.)**
Auch nach auswärtig.

Verlangen Sie überall Daniel Hoffmann's
Natur-Vogelfutter-Mischung
für jede Vogelart. [4745]
Spezialität: **Singfutter**
in verpackten Paketen Nachahmungen weisen
man parat. Früchte Aufzucht. Geb. Preis.
Daniel Hoffmann, Poststr. 12, Zel. 2044

Neu eröffnet!
Carlsstrasse 6, Schlosshölle 10
nahe der Schweidnitzerstrasse
Julius Malz

Kinder- und Sportwagen . 4 - 60 Mk.
Leiter- und Kastenwagen 2 - 16 .
Faulenzer, Kinderklappstühle 1 - 18 .
Kindermetall-Bettstellen . 4 - 35 .
sowie sämtliche Korbwaren.
Reelle Bedienung. Preise allerbilligst.

Alle in Alle
Frauen holen bei mir guten Rat
Das Gute liegt so nah.
4968) Eyrschulden 9-7 Uhr.
C. Kapel, Schmiedebühlle 23, II.
Verband nach auswärtig.

Extra starke 587
Echte Hienfong-Offenz
(Zerfall) à Dgt. 2.50 Mk.
Bann 30 Pfaffen 8 Mk. Postfrei.
Laborat. E. Walter, Halle a. S., Mühlweg 20.

Haarbehandlung
Carl Rother & Rode
Breslau L. Gummelei 26.
Spezialität: 4871
alte Sumatra-Decken
von tabak. Brand in jed. Preislage.

Keinen Haften mehr!
bei Gebrauch von
Wachsmann's
Haarretter.
1/2 Pf. 18 Pfg., 1 Pf. 35 Pfg.
In haben nur 4700
Alteimerstrasse Nr. 19.

das selbsttätige
Waschmittel
gibt
blendend weisse
Wäsche.

Persil

praktisch, billig,
grösste Schonung
Unschädlichkeit
garantiert.
Henkel & Co.,
Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Oktober.

Geschichtskalender.

30. Oktober.

1901 Bruno Schönlank in Leipzig f.
1905 Der Bar verdrückt Vereins-, Press- und Gewissensfreiheit.
1909 Leopold Sonnemann, der Begründer der „Frankfurter Zeitung“, f.

31. Oktober.

1517 Luther's Thesen gegen den Ablasshandel.
1811 Der Pädagoge Christian Gottlieb Salzmann in Schnepfenthal f.
1831 Der Physiologe und Anthropologe Paolo Monteggia in Monza f.

Die städtische Steuer auf den Gasthaus-Besuch.

Vor den Wahlen: Handgeschüttel, Arm in Arm mit dem Arbeitstitel,
Nach den Wahlen: Ach wie bald,
Nase hoch und Miene kalt!

Es wiederholt sich doch jedesmal, dieser alte Spruch, und wenn man auch annehmen sollte, daß er heutzutage nur noch auf entlegenen Dörfern Anwendung finden würde, so trifft man den alten Trick doch ebenso sicher in den Großstädten an, um irgendwelche die politische Lage zu beeinflussen damit einzufangen. ...

Meine Herren!

Die angenehmste Steuer und die natürlichste Steuer bleibt meines Erachtens immer die Luxussteuer, denn alle die Steuern, die wir im vorigen Jahre durch die Hundesteuer, die Biersteuer und andere Kleinlichkeiten in der neuen

Stabsvorlage bekommen, sind eigentlich ein Gewurstel. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich den Ausdruck gebrauche, aber sie sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Ich rechne es z. B. auch als Luxus, wenn einer seinen Wein in der Weinhandlung oder sein Bier im Gasthause, oder den Schnaps in der Destille trinkt, oder den Kaffee im Cafehaus. Ich rechne es auch als Luxus, wenn jemand in die Gesellschaft der Freunde geht, auch als Luxus, wenn er ins Gewerkschaftshaus geht! (Zuruf: In den Zwinger auch!) Na, meine Herren, wir werden uns schon verständigen. (Gelächter.) Ich meine, wenn einer derartige Erholungsbedürfnisse fühlt, und solchem Luxus huldigt, so kann er mit Leichtigkeit für seinen Ausgabendag ruhig eine kleine Luxussteuer von 10 Pfg. bezahlen. Meine Herren! Ich habe nach den von mir angestellten Ermittlungen ausgerechnet, daß in Breslau täglich 50 bis 80.000 Menschen in Cafes, Restaurants usw. gehen, und das würde also bei einer Kopfsteuer von 10 Pfg. eine Einnahme von 5- bis 8000 Mark an Wochentagen bedeuten. An Sonn- und Festtagen gehen niemals unter 100.000, oft aber bis 250.000 Menschen diesem Luxus nach, und wenn Sie das ausrechnen und zusammenstellen, so finden Sie, es würde uns daraus eine Einnahme von 8 Millionen Mark erwachsen. Ja, meine Herren, vielleicht auch noch mehr, und ich wundere mich, daß der Herr Kammerer so laßt. Freilich ist schon über die 3 Millionen Mark oder hält er die Sache für so lächerlich? Mir ist es sehr schmerzhaft, und ich trage mich mit dem Gedanken nicht erst seit heute Morgen, sondern seit Monaten und habe auch mit verschiedenen Personen, denen ich Sachkenntnis zutraue, darüber gesprochen, die diesen Vorschlag durchaus nicht für lächerlich halten. Ich sehe die größte Schwierigkeit in der Ausführung, aber da ich mich schon einige Zeit damit beschäftige, so möchte ich mir auch dazu einen Vorschlag erlauben. Es ist ganz ebenso wie mit der Wahnsitzsteuer (Gelächter), deren Anhänger ich nicht bin. Es wird vorn ein Automaten aufgestellt (Stimmische Gelächter) und jeder löst sich für 10 Pfg. eine Karte, oder wenn der Kellner das Glas Bier bringt, so legt er den Tageszettel hin mit 10 Pfg. (Stimmische Gelächter), oder in irgend einer anderen Form. Meine Herren! Wenn Sie erst der Sache einmal mehr Beachtung schenken und ernsthaft darauf eingehen, unsere Finanzen auf leichte Weise aufzubessern, so werden sich auch Wege finden, um diese Steuer zu betreiben, jedenfalls wird eine Kontrolle nicht so schwierig sein. Ich empfehle ganz besonders dem Herrn Kammerer diese meine Anregung und bitte, sie nicht einfach in die Ecke zu werfen und lächerlich zu behandeln, vielleicht kommt der Herr Kammerer von selbst noch ganz ernsthaft darauf zurück.

Das sind so die Reformgedanken eines frommen Mannes, der es gut meint mit dem Mittel- und Arbeiterstande. Wenn der anständige Herr im Zwinger ein Diner für 4 Mark und zwei Flaschen Wein a 3 Mark verzehrt, zahlt er 10 Pfennige Gasthaussteuer, der Proletarier für seine drei Glas Bier im Gewerkschaftshaus natürlich ebensoviel und der Nachtstraßenlehrer für seinen Korn für 5 Pfg. das gleiche. Die Gerechtigkeit ist gewahrt. Der gutmütige Herr hat 1 Prozent, der Proletarier 22 Prozent, der Straßenlehrer 100 Prozent Steuer bezahlt und dem Kammerer hüpf das Herz im Leibe. Alle zehn Minuten taucht in den Kneipen aller Gattungen der Gasthauskontrolleur in grüner Jacke auf und ruft: „Den Bierstein bitte!“ wie heute in der Elektrischen und jeder Luxusfrömer zeigt seinen Eintrittschein in das gastronomische Reich vor. Es etwas ist seit Monaten überlegt und von der keribalen Freundschaft des Herrn Finger durchaus nicht lächerlich befunden. Die Stadt-

herordnenwähler wissen, von woher das Geld kommt. Es werden sich auch nicht wundern, wenn wir mitteilen, daß demselben edlen Geiste der Vorschlag entsprang, dem Gewerkschaftshaus eine besondere Steuer aufzulegen für die Polizeikosten zu zuschreiben, damit die organisierten Proletarier für die ungeliebten Gäste ihrer Versammlungen noch besonders zahlen können. Der zweifelhafte Auffassung, den ungeliebten Gästen unter der Leitung seines gegenwärtigen Wirtes gelunden, könnte so am besten seinen Ausgleich finden, wenn das Gewerkschaftshaus vierteljährlich 10.000 Mark Polizeikosten zu tragen bekäme.

Die Arbeiter- und Bürgerschaft Breslaus kann in der Zeit nichts Besseres tun, als die Kandidaten der Bürgervereine wählen, deren Vorsitzender Herr Mag Finger ist, der Reformator der kommunalen Steuerpolitik.

* Billigerer Zucker. Die wilde Treiberet, die lange auf dem Zuckermarkt herrschte, ist durch eine starke Abwärtsbewegung abgedrückt worden. Wie einschneidend der Wechsel ist, ergibt sich daraus, daß im August der Preis für Rohzucker pro Zentner 15 Mark betrug, während er sich jetzt auf 8,75 Mark stellt. Seit Jahren wird der Zuckermarkt durch die Spekulationen eines Mannes beherrscht, dessen Operationen nach seinen vielen Erfolgen durch zahlreiche „Mittläufer“ unterstützt worden sind. Santa Maria heißt dieser Großspekulant, er ist ein Chile, der in Paris seinen Sitz hat. In den letzten Wochen hat er seine Hausstellung aufgegeben, wahrscheinlich vollzog er seine Abzug, schon lange bevor andere Spekulanten, die ihm gefolgt waren, davon Kenntnis erlangten. Als die Zuckerspekulanten merkten, daß Santa Maria das Hausinteresse aufgegeben hatte, begannen sie in Beschäftigung eines Umschwunges der Tendenz mit Verkäufen, die auf das Preisniveau nachhaltig brühten. Der Hauptgrund für diesen Situationswechsel ist in den vorzüglichen Ergebnissen zu suchen, die die diesjährige Zuckerkampagne verspricht. Nicht nur der Zuckerrübenanbau ist, besonders in Deutschland und Rußland, beträchtlich gestiegen, auch der Zuckergehalt der Rüben hat bedeutend zugenommen, wozu die günstige Witterung in den letzten Wochen viel beigetragen hat. Nach den Schätzungen der Internationalen Vereinigung für Zuckerspekulation wird die Zuckerproduktion Europas geradezu Rekordbeträge erbringen. Die Zuckererzeugung wird nach den Schätzungen dieser Vereinigung im Vergleich mit den Ergebnissen des Vorjahres betragen:

	1910/11	1909/10
Deutschland	2 323 750	2 027 272
Oesterreich-Ungarn	1 442 100	1 245 608
Frankreich	738 640	803 000
Belgien	274 800	248 403
Holland	221 900	194 822
Rußland	1 936 309	1 123 594
Schweden	156 000	127 000
	7 088 499	5 769 705

Die Erträge anderer europäischer Länder werden geschätzt auf zusammen:

376 800	312 400
7 465 299	6 081 915

Die stärkste Steigerung der Zuckerernte wird in Rußland erwartet, im Vorjahre war dort die Rübenenernte mäßig, so daß Rußland sogar genötigt war, fremden Zucker einzuführen. Im laufenden Jahre wird Rußland dagegen als Ausfuhrland auftreten, nach den Bestimmungen der Zuckerkonvention können die russischen Zuckerfabriken, trotzdem sie von der Regierung Ausfuhrprämien erhalten, alljährlich eine bestimmte Menge Zucker nach Ländern, die an der Zuckerkonvention beteiligt sind, exportieren. Wir haben also von jetzt an mit billigen Zuckerpreisen zu rechnen.

Die Schwestern.

Ein trüber, nasser Herbstmorgen. In den Wasserpfützen der Straße ziehen die Regentropfen Kreis auf Kreis. Graue, neblige Dunstmassen verhüllen das Tageslicht. Kein Lächeln regt sich. Still gehen Männlein und Weiblein in die Betriebe und Geschäfte.

Langsam stiege ich die Leiter hinauf, um mein Tagewerk zu beghnnen. Eine eigentümliche Ruhe liegt über mir; die Luft und schwer wie der Nebel, der den Ausblick ins Weite beschränkt. Hoch sehe ich auf dem Gerüst. Vor mir die noch höhere Giebelmauer, unter mir die Straße. Immer noch spricht es. Ein unwirklicher Morgen.

Unweit der Straßenecke sehe ich eine Frau mit zwei Kindern. Hoßig brüht sie dem älteren Mädchen ein Paket in den Arm und verschwindet, sich noch einmal umsehend, in die Nebengasse. Der langgezogene Pfiff einer Fabrikpfeife geht durch die Luft und bricht dann kurz ab. Als die Mutter geht, beginnt das jüngere Kind zu weinen. Vergeblich versucht die Mutter das Schwesternchen an die Hand zu nehmen. Es widerstrebt und langsam trotzt die Mutter vorwärts. Widerwillig folgt die Jüngere. So ziehen sie vorüber, mit nassem, fröhlichem Haar, das aufgeweichte Päckchen im Arme.

Wo mögen sie hinvollen, so früh und bei solchem Wetter? ... Wichtig, in die Spielschule! Vater und Mutter müssen früh zur Arbeit, um die dünnen Kautunkleiden und ein Stücker Brot zu verdienen. Einmündliche ich den Blick. Vor mir erhebt sich ein stilles, stolzes Gebäude. Ein Millionär bewohnt es. Wieviel Väter und Mütter mühen in der Arbeit fronen, wieviel jugendlicher Geist verkümmern, und wieviel Not und Sorge sich aufstürmen, um diesen einen zum reichen Manne zu machen. Und zornig dachte ich: muß das so sein? Nein nimmermehr! Und es soll auch nicht so bleiben! Mit dazu beitragen will ich, daß sich die Hände, die die Werte schaffen, aufammenfinden an einem besseren Bau der Zukunft. S. S.

Aus aller Welt.

Ein blinder Passagier hatte sich am Donnerstag, der „Voss. Zig.“ zufolge, im Varadero-Panama-Schiff eingeschoben. Als am Donnerstag Nachmittag das „P. L. VI.“ seine Passagierfahrt von Johannesburg aus aufnahm, an der 25 Personen teilnahmen, und sich bereits in etwa hundert Meter Höhe befand, bemerkte der Führer Deutlich Stellung, daß sich die Leinwand, die über den Benzinkanal ausgepannt ist, auffällig hin und her bewegte. Erhe man noch die Ursache des merkwürdigen Vorganges feststellen konnte, noch plötzlich ein Mann mit blasser Schürze hinter dem Benzinkanal hervor und stellte sich mit den Worten vor: „Entschuldigen Sie, mein Name ist Hale, nehmen Sie's mir nicht übel, aber randschmeißen können Sie mir jetzt nicht mehr.“ Die Führer des „P. L. VI.“ waren derselben Ansicht wie Hale, der nun die reizvolle Fahrt mit den übrigen Passagieren bis zu Ende genoss. Nach der Landung wurde festgestellt, daß Hale ein Arbeiter ist, der gelegentlich auf dem Flugplatz beschäftigt war. Die Schmeichelei, einmal eine Passagierfahrt zu machen, hatte ihn dazu getrieben, sich vor der Abfahrt in die Gondel einzuschmuggeln.

Verbot der Schießversuche auf Leichen. In dem Mordverbrechen gegen den Rennfahrer Bremer, der verhaftet wurde, um Schießversuche auf Leichen zu veranstalten, ist eine neue Verurteilung eingetreten. Wie bereits mitgeteilt, sollten die Versuche, zu deren Beugung sich mehrere Fachleute und Ärzte von Trier nach Berlin begeben hatten, in dem klinischen Institut des Professors Dr. Straßmann vorgenommen werden, das das erforderliche Leichenmaterial liefern sollte. Der Polizeipräsident hat jedoch die Genehmigung zu den Schießversuchen nicht erteilt und sie bis auf weiteres unterlagert. Aus diesem Grunde ist jetzt die königliche Anatomie um Verbringung des Materials zu den Schießversuchen angegangen worden. Die Entscheidung darüber, ob es auf diesem Wege möglich sein wird, die von verschiedenen Prozessbeteiligten für unbedingt nötig gehaltenen Schießversuche zu veranstalten, steht noch dahin.

In dem Wölzengewaltkampf in der Jungfernhöhe von dem wir gestern berichteten, erzählt das „V. Z.“, daß das Duell nur das erste von vier Duellen ist, die dieser Tage ausgetragen werden sollen. Es handelt sich um eine Reihe politischer und persönlicher Differenzen, die zwischen mehreren Politikern und höheren Militärs entstanden sein sollen. Unter anderen stehen sich angeblich ein General, der zugleich Landtagsabgeordneter ist, sowie ein Rittergutsbesitzer und Landrat gegenüber. Gerücheweise verlautet auch, daß es sich um Differenzen handle, die mit dem Motiv für das Duell im Zusammenhang stehen, in das der Vetter des Reichstagslers, Rittergutsbesitzer v. Behnmann-Holmea inkrustiert war.

Vom Kloster in Czestochau. Das verbrecherische Treiben der Paulaner-Mönche in Czestochau dürfte, wie der Petersburger Korrespondent der „Voss. Zig.“ schreibt, für die Stellung des katholischen Klerus im Reichsgebiet geradezu verhängnisvoll werden. Fast in der ganzen polnischen Presse des hiesigen Polen wird in positivem Sinne die „Revolution“ gepredigt. Die Presse erkennt, daß vielleicht niemals mehr ein so günstiger Moment wiederkehren wird, um die Ketten zu brechen, in welche der Klerus sie und die Intelligenz des Landes geschmiedet hat und scheint fest entschlossen, diesen günstigen Moment voll auszunutzen. So erklärt z. B. das Warschauer Blatt „Gonic“, daß bisher die katholische Geistlichkeit in Polen Intelligenz und Presse verachtet habe. Sie habe sich die dummen Volksmassen unterworfen, in diesen Volksmassen jeden Gedanken an die Möglichkeit einer Kritik des Lebens und Treibens der Geistlichen erstickt und diese dunklen Kräfte zum Druck auf die kulturellen Schichten des Landes verwandt, um auch diese zu zwingen, zu allem zu schweigen. Bisher habe eine polnische Zeitung, die nur wegen der Ungewissenheit der Geistlichkeit erregt, sich als verloren betrachten können. Kein Katholik habe es gewagt, eine Zeitung in die Hand zu nehmen, die der Geistliche als „schändlich“ bezeichnete. Dasselbe sei mit Büchern und jeder Art kulturellen Unternehmungen der Fall gewesen. Jetzt lasse sich freier atmen. Die Volksmassen seien durch die Czestochauer Verbrecher auf das tiefste erschüttert, ihr blinder Glaube an die Worte der Geistlichkeit sei zerstört.

Fund einer Frauenleiche. In Berlin wurde am Schloß Bellevue in der Nähe der Lutherbrücke aus der Spree ein großer Leinwandstück gefanden, in dem sich eine Frauenleiche befand. Es handelt sich um ein etwa 20-jähriges Mädchen, das anscheinend Arbeiterin oder Dienstmädchen war. Die Leiche war unkenntlich. Für die Ermittlung der Verhältnisse der Toten und die Freigabe des Leichens wurde vom Polizeipräsidenten eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Ueber das Ergebnis der im Schloßhause erfolgten Obduktion machte der Dirigent der Kriminalpolizei folgende Mitteilung: An der Leiche waren weder äußere noch innere Verletzungen festzustellen. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Leichnam seit etwa zwei bis vier Wochen in der Wälder gelegen haben muß, wodurch natürlich die Spur des Leichens schwerer zu verfolgen ist. Das Gebirge ist bereits so stark in Verwesung übergegangen, daß eine Todesursache, wie z. B. etwa ein Schlaganfall, unmöglich festzustellen ist. Die ursprüngliche Annahme, daß es operativer Verbrechen eintritt, erfolgt ist, hat sich als Irrtum herausgestellt, so daß die Leiche das Mädchen wäre von einer Bekannten beiseite geschafft worden, fallen gelassen werden mußte. Ferner ist noch festgestellt worden, daß das Mädchen noch sehr jung gewesen ist und nur wenig Verweh mit Männern gehabt haben kann.

Die Silberprache eines katholischen Geistlichen.
 Herr Pfarre Jennis, der Wahlmaler der Katakomben in Breslau, stellt sich mit seiner christlich-frommen Ausdrucksweise an die Spitze der rohesten Wählerkandidaten. In der geistigen Versammlung des Bürgervereins der Sand- und Scheitinger Vorstadt kam er auf eine Notiz zu sprechen, in der sich der „Vorwärts“ gegen die Anbringung der Wählzettel von Marx und Lassalle auf Nachtlichtern, Lichtständern, durch einen Geistlichen wandte. Zu dieser Abwehr, die jeder Freund eines guten Geschmacks nur begrüßen kann, machte Herr Pfarre Jennis folgende wohlwollige Bemerkung: „Es wäre dem „Vorwärts“ wohl lieber gewesen, die Silberprache befanden sich auf den Nachtlichtern.“ Das ist der Ton, in dem bei uns Geistliche, Gelehrte, zum Volke reden! Zu dem „Kostelitz“ wie Abteilbedel so groß, von denen ein Wähler sprach, kommen die „Nachtlichter“ des Herrn Pfarre Jennis, man sieht — der schwarze Woll ist auch in der Bildung vollständig einig.

Der Bürgerverein der Sand- und Scheitinger Vorstadt hielt am Freitag im Stadtkaffee „Krone“ eine Versammlung ab, die zugleich Wählerversammlung sein sollte. Aufser einigen Mitteilungen war ein Vortrag des Herrn Pfarre Jennis angelegt, über das Thema: „Die Stadtvorordnetenwahl und unsere Gegner“, zu dem Herr Stadtvorord. Herr Jennis das Korreferat hielt. Von einem Teilnehmer wird uns darüber nun folgendes geschrieben: „Wahre es schon auf den Anwesenden einen eigenartigen Eindruck, daß ein Diener Gottes in das weltliche Wahlgeschäft einmischte, so war man einfach, daß über die Redeweise des auf der Kanzel „Liebet eure Feinde...“ redigierten Herrn Pfarre. Der Pfarre gibt sich als einen sehr liberalen Herrn. Er hat aber nach wie vor seinen Beruf als Prediger der christlichen Nächstenliebe verfehlt. Was er in seinem überaus demagogischen Vortrag vom Stapel ließ, war nichts weniger denn Liebe, es war das schamloseste Gerede wider den Gegner. Herr Jennis würde sich einmal in einer öffentlichen Volksversammlung, zu der auch die Gegner eingeladen, in dieser Weise vorstellen. Mit einem sauren Biss begann er seine Rede, und diese Witze und drastischen Beispiele pflanzten sich darin fort. Sogar ein Freigeist, der „alte Herr“ mußte dazu herhalten. Er wandte sich wider drei Gegner, zuerst natürlich gegen die vermalte Sozialdemokratie, die das Volk nur aufregen will, sagte da vieles, was er bei Zulassung einer freien Diskussion nicht gesagt haben würde. Nachdem er auf uns genügend geschimpft, ging er zum zweiten Gegner über, den Liberalismus, den er als ein „Lied ohne Worte“ (dann wieder mit vielen Worten) bezeichnete. Er meinte das Verhalten des Freisinnigen sei eine Welterschöpfung. Als dritten Gegner bezeichnete er die Inoffizienten in den eigenen Reihen. In einer halben Stunde waren die, alles weniger denn sachlichen Ausführungen brennt und alles amüsierte sich über die Art „Geistlichen“. Der Korreferent, Herr Stadtvorord. Herr Jennis, ging bis näheren auf die kommunalen Angelegenheiten ein. Bei dessen Ausführungen hatte man nur den einen Wunsch, sein Freund und Parteigenosse: Gewerkschaftsführer Pfeffer wäre augen gewesen, er hätte schnell die Farben gewechselt. Sein blaues Wunder konnte er erleben. Herr Jennis hat ihm sein ganzes Programm vernichtet. Von sozialen Forderungen will Herr Jennis nichts wissen. Die Kleinlich in darin ist, daß er nur einige Beispiele: In Bezug auf die Reform der Freiheit meinte Herr Jennis, es werde in Breslau ja schon genügend getan, er wolle als Karikatür einer Volksschule, daß Schüler unbemittelter Eltern diese Lehrmittel erhalten, das aber oft in einer Weise mit diesen Sachen umgegangen werde, das es gar nicht mehr schön sei. Ein anwesender Lehrer verwarnte sich später gegen diese Beschuldigung, er habe sogar Schüler, die jahrelang ihre Sachen in better Ordnung hielten. Herr

Jennis meinte daran, daß er ja keine Vergewaltigung begangen habe, aber er habe es selbst schon gesehen, wie mit den Sachen umgegangen werde, die aus den Taschen der Steuerzahler fließen. (Nimm Schuldenlast so hoch sind!) Wegen die vielen Ausgaben zum Ausbau und Verschönerung unserer Promenade und der Schmittplatz wandte sich der Korreferent gleichfalls in sehr kritischen Worten. Ebenso gegen die vielen Ankäufe von Grundstücken und dergleichen. Die Kommune entscheide mit der Zeit alles Grundbesitz der Privatperson. Betreffs der Forderungen, die der Ortsverein der Scheitinger Vorstadt aufgestellt habe, bemerkte er, daß dies alles schon längst erledigte Projekte seien und bezeichnete es als ein Einmischen von offenen Thoren. Er wandte sich dann noch in speziellem gegen den Liberalismus. Das Programm dieser Bürgervereine schreibe in jedem Stadteil ein anderes zu sein.

Butterverfälschung. Vor dem Schöffengericht hatte sich am Freitag eine Butterfrau wegen Nahrungsmittelverfälschung zu verantworten. Nach der Aussage des Sachverständigen, enthielt die Butter mehr Salz als amtlich vorgeschrieben ist. Bei dem leichtesten Fund auf die Butter quillt das Wasser hervor. Diese Butter enthält 2 Prozent Salz, höchstens 16 Prozent Wasser und müsse mindestens 80 Prozent Fett enthalten. 16 Prozent Wasser und 8 Prozent Salzgehalt sei aber schon die allerhöchste Grenze und eigentlich viel zu hoch angenommen. Gute Butter enthalte weit weniger Prozent. Dieses Zusatzmittel und das Salz hat nur den Zweck, der minderwertigen Butter den schlechten Geschmack zu nehmen. Es sei notwendig, der Butterbereitung etwas mehr Wasserfett zuzusetzen. Von 273 Butterproben, die dem Polizeipräsidium zur Begutachtung übergeben wurden, haben 182 oder 67 Prozent zu wenig Wasser und zu viel Salz gegeben. Die Wasserfrau entschuldigte sich damit, daß sie die Butter so wie immer gemacht habe, genau so wie sie es von ihrer Mutter gelernt und wie sie auch von anderen gemacht werde. Der Vorsitzende bedauerte der Frau, daß sie bei der Butterbereitung für den Verkauf, eben den gesetzlichen Bestimmungen Rechnung tragen müsse. Das Gericht verurteilte sie zu 15 Mark Geldstrafe, eventuell 5 Tage Gefängnis. Bei den hohen Butterpreisen noch veräuferte Butter zu verkaufen, ist wirklich ein starkes Stück.

Aus den Markthallen. Der scharfe Herbstwind und die Kälte haben in Gärten und Gemüsegärten schon recht viel Schaden angerichtet. Die Frucht der Blumen ist fast gänzlich vernichtet, nur einige winterharte Arten sind erhalten, alle anderen sind abgestorben. Auch die schönen Rosenbüsche müssen verkümmern, da der solcher Temperatur ein Wiltchen und Gedeihen ausgeschlossen ist.

Der Gemüsemarkt wartet trotzdem mit prächtigem Gemüse auf. Der Spinat ist noch jugendlich und werden zwei Pfund mit 25 Pf. abgegeben. Auch wird schon Grün- und Braunfenchel herangebracht, der immer seine Liebhaber findet, für 10 Pf. erhält man 4 bis 6 Stunden. Sehr zeitig beginnt dieses Jahr das Angebot von Schwarzwurzeln: für schöne große Ware zahlt man für ein Pfund 25 Pf. Oberrüben zählen noch immer zum täglichen Gemüse, ebenso Weiß- und Weißtraut, Radishes, Kettische Sellerie und anderes Wurzelzeug ist billig zu haben. Blumenkohl ist teurer geworden, aber dafür wird mir tadellos feine und weiße Ware angeboten. Zeltower Rübchen, Erd- rüben und Steckrüben werden neben Oberrüben und Karratten zum Markt gebracht, aber diese kleine Rübchen stellen sich teuer und kommen wohl nie auf den Speise- tisch der Proletarier.

Einige Galschel und Butterpilze waren noch vorhanden, man zahlte aber schon 40 Pf. für 1 Pfund. — Preiselbeeren kommen noch unglücklich viel heran, so daß die Wege mit 1,10 und 1,20 Mark abgegeben wurde.

In der Halle am Ritterplatz finden sich an den Saup- tagen im Kartierte eine Menge kleiner Handlente ein, die ihre Klempel herabbringen und preiswert verkaufen, wobei man etwas vorteilhafter einkaufen kann. Was in Masse werden fast nur noch Schod verkauft und kostet daselbst 20-30 Pf. Der Geselligkeitsmarkt war heute außerordentlich reich besetzt. Die Galerie war so dicht besetzt, daß es schwer war überhaup durchzukommen. Da auch noch einige Wählhandlungen dort ihre Stände aufgeschlagen haben, ist der Verkehr ein sehr starker. Die Geselligkeitshändler hatten auf hohe Preise, 40-70 Pf. bietet man das Pfund aus, da aber nach Augenmaß verkauft wird, so ist es selten, daß dieser Preis stimmt.

Sachen sind preiswert, Winterkäse sind von 1,20-1,60 Mark, Mägen von 1 bis 1,50 Mark und Vorderkäse von 40 Pf. an zu haben. Gafentern und Schwarzbasen werden billig abgegeben. Wilde Kaninchen kosten 90 Pf. bis 1 Mark. Hasenbühner 1,20 bis 1,40 Mark, Gähne 1,50 bis 2 Mark.

Der Fischmarkt ist sehr reich ausgestattet, sehr viel Seehi, Forellen und Weißfische sind vorhanden, auch Karpi sind reichlicher ein. Die Nachfrage ist groß. Weißfische wurden im Pfund mit 30 Pf. abgegeben.

Die Seefischhandlungen warten stets mit frischem Schell- fisch, Mägen und Goldbars auf, auch Fischkotelets fehlen nie. Im Fleischerwaren ist große Auswahl und die Ware von vorzüglicher Beschaffenheit.

Frische Eier haben schon Winterpreise angenommen, man muß schon 9 und 10 Pf. für das Stück zahlen, bei solchen Preisen muß der Verbraucher leider gänzlich darauf verzichten, so notwendig auch oft der Genuß ist.

Die Blumenhändler und Kränzevender treffen schon große Vorbereitungen für Allerheiligen. Große Rosen- kränze und herrliche Kränze sind schon vorrätig, damit sie der Nachfrage gerecht werden. Frische Blumen sind sehr teuer, da aus den Gärten nur noch wenig vorhanden ist, mehr und eher freien Traubensalben an ihre Stelle, auch aus dem Süden finden sich die Kränze der Flora wieder ein, jedoch keine Unterbrechung stattfindet.

Die Einkundzwanzigstückenstücke. Der Minister für Handel und Gewerbe hat den dem Ministerium unterstellten Behörden folgenden Erlaß ausgestellt: Das Einkundzwanzigstückenstück hat sich bis jetzt beim Publikum nicht in genügendem Maße einbürgern vermocht. Von den gebildeten Schichten (rund 3 Millionen Mark) befinden sich ungefähr ein Drittel bei der Reichsbank. Für die Entschickung des Reichsbankamts über die zukünftigen Bedingungen in dieser Hinsicht ist es notwendig daß die öffentlichen Kassen fortan die Einkundzwanzigstückenstücke in möglichst großem Umfange bei ihren Zahlungen verwenden, damit beobachtet werden kann, ob die so verausgabten Stücke vom Verkehr aufgenommen werden oder wieder zur Reichsbank zurückfließen.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Überall zu haben.

Echte No 3 1/2 3 1/2 Pf.
Salem-Aleikum
 Cigaretten
 Ein Hochgenuss!
 Preise: 3 1/4 5 6 8 10 Pf. d. St.

Jacob, sen Berlin-N.O. 400 Friedenstrasse 9.

Unser System, gegen kaum fühlbare monatl. Waten ohne einen Pfennig Aufschlag zu verkaufen, ermöglicht jedermann die Anschaffung unserer kostwertigen Apparate. Für Freunde guter Musik ist das Erscheinen der neuen Mill-Opera-Modelle ein

Creignis

Die Mill-Opera ist der populärste Familien-Konzert-Apparat Deutschlands. Die Mill-Opera bringt Ihnen Geselligkeit, Frohsinn und Musik-Verständnis ins Haus! Sie ist eine unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung, Erheiterung und Belehrung. Mill-Opera-Platten stellen das Vollendetste dar, was in Schallplatten geboten werden kann. Sie sind doppelseitig bespielt, also je zwei verschiedene Vorträge auf einer Platte, und bringen nur Original-Aufnahmen. Also nicht zu verwechseln mit den sogenannten nachgelassenen, mit Copirist spielbaren Platten, die fast ausschließlich Kopien von Phonographenaufnahmen sind. 25 cm große Mill-Opera-Platten haben ebensoviel Musik als 29 cm große Sophr-Platten. Mill-Opera-Platten sind unübertroffen melodienreich und lautstark. Apparat Rob. 120 ist mit Mill-Opera-Erhibitions-Schallboje versehen, die Apparat Rob. 110, 112 und 117 hingegen mit der gleichfalls vorzüglichen Mill-Opera-Konzert-Schallboje. Wird statt dieser die Mill-Opera-Erhibitions-Schallboje gewünscht, dann erhöht sich der Preis um 8.—. Mit Rob. 120 gelangt der Käufer in den Besitz von 20 Doppelpl. à 3 Mk. = 40 Stück, 14 Doppelpl. u. 200 Nadeln sind im Preise inbegriffen u. werden in d. Apparat mitgeliefert. 6 Doppelpl. à 3 Mk. erhält d. Käufer gratis nach Entrichtung d. 6. Rate. Bei Rob. 117 werden 8 Doppelpl. à 3 Mk. und 200 Nadeln in d. Apparat geliefert u. 5 Doppelpl. nach Erhalt d. 6. Rate. Bei Rob. 112 hingegen 6 Doppelpl. à 3 Mk. u. 200 Nadeln mit dem Apparat u. 4 Doppelpl. gratis nach der 6. Rate und bei Rob. 116 werden 6 Doppelpl. à 3 Mk. u. 200 Nadeln mit dem Apparat zugleich geliefert u. 3 Doppelpl. à 3 Mk. nach d. 6. Rate gratis. Für alle Apparate 1 Jahr schriftl. Garantie. Die Auswahl d. Platten kann der Besteller getroffen was überlassen. Was sendet dann eine Zusammenstellung der bestgeeigneten Aufnahmen. Soust nach Wahl aus weiteren Listen.

Interessante Auflege über Schallplatten und Apparat gratis und franco. Vertreter an allen Orten gegen hohe Provisionen gesucht.

Bestellschein in
 Soll erhalten werden in einem Exemplar
 Herrmann Heide 16 bei der Firma Otto Jacob, sen.
 Berlin, 1 Mill-Opera Rob. mit den dazugehörigen Schallplatten und 200 Nadeln zum Preis von 120.—
 Die Begleichung erfolgt durch Zahlung von 20.— am 1. März d. Monats. Beim Empfangen der Platten durch Rechnung an die Firma Otto Jacob, sen. Berlin-N.O. 400 Friedenstr. 9. Bis Auszahlung nach 10-20% Anzahlung.
 Name: _____
 Straße: _____
 Postamt: _____
 Ort: _____
 Datum: _____

Rob. 110 Nr. 110. 39.50.
 Mod. grün pol. Gehäuse mit Bronzebeschlag. 29x29x18 cm. Farb. 29x29x18 cm. 16 neueste Schall. Monatstrate 3 Mark.

Rob. 112 Nr. 112. 49.
 Mod. schwarz pol. Gehäuse mit Bronzebeschlag. 29x29x18 cm. Farb. 29x29x18 cm. 16 neueste Schall. Monatstrate 3 Mark.

Rob. 117 Preis 117. 58.
 Mod. schwarz pol. Gehäuse mit Bronzebeschlag. 29x29x18 cm. Farb. 29x29x18 cm. 16 neueste Schall. Monatstrate 3 Mark.

Rob. 120 Preis 120. 61.
 Mod. grün pol. Gehäuse mit Bronzebeschlag. 29x29x18 cm. Farb. 29x29x18 cm. 16 neueste Schall. Monatstrate 3 Mark.

Die Beratung der Reichsversicherungsordnung.

Am Donnerstag wurde über das Verfahren beim Überversicherungsamt verhandelt. Nach den vorausgegangenen Beschlüssen wird namentlich in Unfall- und Invaliditätsfällen das Überversicherungsamt Berufungsinstitut werden. Von den Kontraktanten wird beantragt, daß auch bei dem Überversicherungsamt der Vorsitzende ohne Hinzuziehung der Richter einen Vorbescheid erlassen kann, gegen den aber der Verletzte Einspruch auf mündliche Verhandlung erheben kann. Unsere Genossen und das Zentrum lehnen dies Verfahren ab, sie wollen in allen Fällen die mündliche Verhandlung herbeiführen. Mit 13 gegen 11 Stimmen wird indes die Vorchrift angenommen.

Von unseren Genossen wurde sodann beantragt, daß der Arbeiter auf seinen Antrag die Erhaltung eines Gutachten von einem von ihm benannten Arzt fordern kann. Dieser Antrag wurde von den Vertretern der bürgerlichen Parteien abgelehnt und ein Antrag des Zentrums angenommen, der dem Vorsitzenden die freie Verfügung darüber läßt; ob noch ein Gutachten eingefordert wird, wenn der Arbeiter die Kosten trägt.

In § 1616 wird die Wahl der Vertrauensleute für das Überversicherungsamt geregelt. Danach soll die Wahl der Vertrauensleute von vier Jahren erfolgen. Von unseren Genossen wird beantragt, daß die Wahl der Vertrauensleute mit Hinzuziehung von allen Versicherern erfolgen soll. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Es wird aber auf Antrag des Zentrums beschlossen, daß Vertrauensleute von Berufsgenossenschaften oder Vereine, die wiederum Gutachten für die Berufsgenossenschaften erlassen, nicht als Vertrauensleute des Überversicherungsamtes gewählt werden dürfen.

Eine längere Debatte entwidelt sich über den § 1650, der bestimmt, daß das Überversicherungsamt, wenn es von einer arbeitsrechtlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamtes abweichen will, die Sache zur Entscheidung an das Reichsversicherungsamt abzugeben hat. Vom Ministerialdirektor Caspar wird auf eine Anfrage betont, daß die Abweichung dieser Entscheidung keinen besonderen Revisionsgrund erheben soll. Hiergegen wendet sich Genosse Schmidt, der hervorhebt, daß beim Reichsversicherungsamt die Revisionsinstanz überaus hohen Wert mehr haben; denn schließlich muß die Revision in diesen Fällen aus, so stellt man es auch in den Verleihen des Überversicherungsamtes, so es die arbeitsrechtliche Entscheidung des Reichsversicherungsamtes beachten will. Eine solche Willkür in der Rechtsprechung wird eine Ungleichheit der Verfahren hervorrufen und vielfach schwere Schädigungen der Arbeiter herbeiführen. Die Ansichten unserer Genossen fanden indes in der Kommission keine Unterstützung.

Der folgende Abschnitt behandelt das Verfahren vor dem Reichsversicherungsamt. Die Vorlage will die Revision in einer Anzahl Fälle der Krankenversicherung ausschließen, die Kommission änderte den § 1652 dahin, daß die Riffer 1, die besagt, daß, wenn das Überversicherungsamt die Berufung zurückgewiesen hat, die Revision unzulässig ist, gestrichen wird. Im übrigen wird die Revision in der Krankenversicherung ausgeschlossen, wenn es sich handelt um: 1. die Höhe des Kranken-, Haus- oder Sterbegeldes, 2. Unterhaltungsfälle, in denen der Kranke nicht über längere als acht Wochen arbeitsunfähig war, 3. Wochenhilfe, 4. Familienhilfe, 5. Abfindung, 6. Kosten des Verfahrens.

Die Kommission hat am Freitag die erste Sitzung beendet. Nach einer Vereinbarung mit den Vertretern der Reichsversicherungsverwaltung wird die Kommission die zweite Sitzung am 10. November mit der Beratung der Unfallversicherung beginnen.

Der Erpressungsprozeß gegen die „Wahrheit“.

Berlin, 28. Oktober 1910.

Vor Eintritt in die Verhandlung erklärt der Rechtsanwalt Brederick, er habe nicht behauptet, daß die „Frankfurter Hg.“ ihre Angriffe gegen bestimmte Firmen eingestellt habe, sobald diese in der Jagdstraße, befindet, er habe in der „Wahrheit“ nur in der Person von Wilhelm Pruhn bei ihm ständig verkehrt. Die Chefredakteur hat einmal Paul Pruhn den Rat gegeben, statt der Angriffe auf den Reichsversicherungsamt die Angriffe auf den Reichsversicherungsamt zu beschränken, weiß aber nicht, ob Paul Pruhn das getan hat.

Aus aller Welt.

Die Zerstörung von Cetara.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird geschrieben: Ueber dem Fischerort Cetara am Golf von Salerno erheben sich steile zerklüftete Felsen, die ihn einen tiefen und trohen Anblick verleihen. Keiner fürchtete sie. Ein Wälslein kam raudend von jenen Felsen herab, durchströmte das Dorf und beledete keine Häuser. Cetara schloß jede Nacht unter dem Rauschen des Wassers ein und wurde durch ihn jeden Morgen freundlich begrüßt. Da verwandelte sich, so schreibt Gualdo Cibinini in „Corriere della Sera“, gestern (am 28. Oktober) in der Frühe nach einem Sturm jener sanfte Gesang in ein dröhnendes Rauschen. Der Bach war zu einem Wildbach geworden und trug von der Höhe der Berge auf den hochgelegenen Teil des Dorfes Bergabwärts mit wilder Gewalt herab. Kein Erdbeben, kein Seebeben, nein, ein Sturm hat das lachende Ayl des Friedens zerstört.

Als wir aus dem Boot ausstiegen, bemerkten wir gar nicht, wie schwer das Unglück war; die Häuser an der Marina standen alle aufrecht sauber und in bunten Farben. Auch in Messina und den Ortschaften Catabriens verriet ja der Anblick, den man vom Meere aus hatte, nichts von den Zerstörungen durch das Erdbeben. Erst wenn man in den höher gelegenen Teil Cetaras hinaufsteigt, bemerkt man die Zerstörung. Waren hier Wärsen, Felder oder Gärten? Wer weiß es? Man findet nur Wärsen, die mit Schlamm bedeckt sind, und aus denen Gesträucher, gefällige Bäume und Hausgerät hervorragen. Aber das ist noch nichts, der wahre Schrecken beginnt weiter oben. Zuerst bemerkt man es gar nicht. Man geht auf einem breiten Pfad, vor dem der Bach mit lautem Rauschen herabstürzt, indem er sich bald teilt, bald wieder vereint. Auf beiden Seiten erheben sich die traurigen Mauern der weggerissenen Häuser, von denen das Wasser noch herabstürzt. In diesen Häusern, an denen die Wärsen herabgerissen hängen, wohnt die Bevölkerung, denn ihre Zimmer sind mit dem Schlamm gefüllt, den ein Bach herabgeführt hat. Dieser Wildbach, der seit ewigen Zeiten in seinem Bett zu laufen scheint, war gestern noch nicht da. Dagegen lief hier oder fünf Meter tiefer eine Straße dahin, an der die Häuser standen. Inmitten dieser breiten Straße war noch eine dritte Reihe von niedrigen Häusern. Diese Hülsen sind von dem wilden Wasserstrom weggerissen worden und haben nun ihren Trümmern den Raum eingenommen, der als eine zweite Straße jetzt in die Höhe führt und von dem das Wasser ohne Unterlaß herabstürzt. Das ist ein Grab, das seine Toten niemals mehr hergibt. Mehr als fünfzig Leichen hat man aber schon aus den Trümmern

Junge Restaurateur Meyer, Besitzer der alten Hopfenbude unter den Linden, ist mit Paul Pruhn und so mit dem irrwitzigen verstorbenen Wirtlicher der Wirtlichen Unternehmungen, Karl Wirtlicher, befreundet gewesen. Er ist Antisemit und meint, auch Karl Wirtlicher sei ein bösen Antisemiten gewesen. Karl Wirtlicher hat den Pruhn bewegen wollen, bei Pruhn vorstellig zu werden, damit die Angriffe in der „Wahrheit“ aufhören. Karl Wirtlicher hat dabei nach der Auflage des Pruhn Wirtlicher gebrochen, die darauf hinausliefen, daß die Angriffe in der „Wahrheit“ durch Inserate zum Schweigen gebracht werden sollten. Der Junge erklärt indessen weiter, daß seiner Ueberzeugung nach Pruhn sich nicht darauf eingelassen hätte. Jedenfalls hat Pruhn auf das Bestimmte abgelehnt, die Angriffe auf Wirtlicher einzustellen, der der Pruhn zahlloser kleiner Gastwirtsbetriebe ist.

Junge Annoncen-Expeditrice Lepold, der zeitweise auch Redakteur der „Wahrheit“ gewesen ist, bekennt, daß verurteilt worden sei, durch Weib die Aufnahme weiterer Artikel gegen das Case-Passage zu verhindern. Nach seiner, des Jungen, Ueberzeugung wurden aber solche Geschäfte in der „Wahrheit“ nicht gemacht.

Junge Dr. Moser, Justiziar des Vereins der Reichsvereine, bekennt, daß die „Wahrheit“ im Anschluß zum „Vorwärts“ eine von ihm eingefandene Verhöhnung gebracht hat. Sachverständiger Kluge erklärt, daß auf den höheren Blättern gewöhnlich Anzeigenartikel auf große Inserenzen erst dem Chefredakteur vorgelegt werden und daß die Artikel dann nur gebracht werden, wenn es sich um wirklich große Wirtlicher handelt. Angellagerer Pruhn verlangt, daß der Reichsvereine-Verleger Oscar Thiele als Zeuge darüber vernommen wird, daß er diese Verhöhnung des Sachverständigen gemacht in seinem Verstande aufnimmt, weil er schon weiß, daß die Aussagen des Sachverständigen verächtlich sind. Thiele: Woher wissen Sie denn das? Angellagerer: Herr Thiele ist also der beste Zeuge für mich.

Das Gericht hat die Feststellung über die Benennung Thiele's ans und vernimmt einen Strafanwalt, welcher bekennt, daß er von der „Wahrheit“ keine Anweisung bekommen hat, sich vor bestimmten Personen anzustellen und die Artikel laut auszusprechen. — Vorsitzender: Es scheint, wie die größte Fülle hat, ist bei den Strafanwalt Thiele, der Thiele's aufgetragen des Staatsanwalts erklärt, der Strafanwalt, daß ihm nicht bekannt sei, daß der Angellagerer Pruhn gegen die Angriffe gegen Thiele mit einer Anzeige die Strafanwaltschaft einlangen gelassen sei und die Strafanwalt Thiele ermahnt hat, recht häufig „Straf“ zu rufen. Es wird festgestellt, daß diese Behauptung vom Reichsanwalt Thiele im Pöbel-Prozeß aufgestellt ist. Reichsanwalt Brederick erklärt dabei: Reichsanwalt Thiele hat mir mitgeteilt, daß die Anzeige, auf die die Anzeige sich bezieht, nicht von ihm persönlich herührt, sondern daß er erklart wurde im Auftrag eines Klienten daselbst. Er hat mir weiter mitgeteilt, daß er persönlich die Anzeige zurückgehe. Ein zweiter Strafanwalt Thiele erklärt ganz eindeutig, daß die „Wahrheit“ unter ausgeschrieben wird, als arde e Pläter.

Junge Journalist Simonson, Herausgeber des inzwischen eingegangenen Wochenblattes „Das Verdict“, bekennt, daß in der Tat die Strafanwalt Thiele's eigenmächtig vorgehen und den Inhalt der Enthalten zu erweisen suchen.

Die Verteidigung beantragt Beweiserhebung darüber, daß vor etwa einem Jahre die „W.“ am Mittag einen Artikel mit der Ueberschrift veröffentlicht hat, der Wort und Selbstmord in einem Berliner Hotel, und daß der im Artikel sichtbar veranschaulichte Name des Hotel's den Strafanwalt Thiele's aufgedruckt worden ist, worauf sie sich vor das Hotel Wirtlicher begaben und dort den Artikel ausliefen.

Gegen den Widerspruch des Staatsanwalts wird die Beweiserhebung herab beschleunigt. Vorher erklärt noch der Junge Journalist Simonson, der eine Zeitschrift ehrenamtlich die „Deutsche Volkswacht“, ein Organ der Mittelstandsvereinsung, redigiert, nahezu unendlich sei es, eine nationale Wochenzeitschrift ohne Zensurenartikel in das Publikum zu bringen. Der genannte Junge sowie der folgende Junge, Zeitschriftverleger Schulerman, geben der „Wahrheit“ das Zeugnis eines nationalen Blattes. Junge Walter Roszkowski, Redakteur der „W.“ am Mittag, lehnt es zurück ab, den Namen des Expeditionsbeamten zu nennen, der, ohne jemanden davon Kenntnis zu geben, jenen drucken ließ mit der Aufschrift: „Wort und Selbstmord im Hotel Wirtlicher“. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß eventuell das Verwaltungsverfahren gegen den Zeugen einzuleiten werden müßte, wenn er bei seiner Weigerung beharrt. Junge: „Na, also, es war Herr Wirtlicher. Es ist jedoch Herr Wirtlicher selbst veranlaßt hat oder einer seiner Vertreter, weiß ich nicht.“ Junge Journalist Simonson bekennt, daß Pruhn den Artikel für die „Wahrheit“ nur in einer Zwangslage engagiert hat. Er bekennt weiter, daß alle Ge-

schäftlicher an der „Staatsbürger-Zeitung“ ihr Geld verloren haben. Der Ankläger Wilhelm Pruhn selbst schätzt seinen Verlust auf über 30.000 Mark. Politischer Götze bekennt, daß er dem Ankläger Wilhelm Pruhn Material geliefert habe zu einem Artikel „100.000 Mark Zollunterstützung im Sinne Pruhn“. Junge gab dem Ankläger etwa am Montag oder Dienstag das Material, und am Freitag darauf fand bereits der Artikel in der „Wahrheit“ und wurde auf den Straßen ausgerufen.

Nach Verlesung des Artikels wurden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Posen, 27. Oktober. Die Leistungen und Vorkämpfe der Arbeiter-Partei werden immer von den Parteiführern bis über den grünen Bogen gelobt. Wie es aber in Wirklichkeit mit den Leistungen bestellt ist, konnte man dieser Tage in Posen bei der Arbeit erfahren. Dort wurde ein Arbeiter Gajda, welcher den Feldzug 70/71 mitgemacht hat und seit Gründung des Arbeiter-Vereins von Rosenheim im Jahre 1893 Mitglied war, beerdigt. Als Sterbegeld erhielt die Witwe ganze 20 Mark ausgezahlt. Von diesen 20 Mark gab die Frau noch 15 Mark an die Arbeiter, was auch von den Vereinskameraden angenommen wurde. Es bleiben von dem Sterbegeld der Frau nur noch 5 Mark und doch wird jeder Gelegenheit das „Sterbegeld“ der Arbeiter-Vereine so lobend erwähnt. Wäre der Mann Mitglied einer freien Gewerkschaft gewesen, so hätten die Hinterbliebenen mehr erhalten, und wären nicht noch indirekt verpflichtet, Geld für Beiträge und Zigaretten auszugeben. Dieser Fall zeigt wieder einmal wie es in Wirklichkeit mit den so „großen“ Leistungen der Arbeitervereine steht.

Neisse, 29. Oktober. Erfolg eines Polizeihundes. In Neudorf hiesiger Kreis wurde in der Nacht zum Mittwoch der 24-jährige Daniel, Sohn eines Bäckermeisters, mit einer Stichwunde in der Brust in der Gegend des 1. Aufgebotes, der am nächsten Tage auf die Spur geleitete Preussener Polizeihund „Lur“ entdeckte in einem Pferdeboxen die Mordwaffe, einen Messinger, an dem die Blutspuren noch zu erkennen waren. Bei dem obigen vorerwähnten Verbrechen aller Rechte des betreffenden Bauernhauses stand der Knecht Ludwig dem Todschlag aus Anlaß einer Schlägerei ein.

Schwedisch, 29. Oktober. Die Unterschlagungen bei der Zuckerfabrik Gutschdorf. Die hiesige Staatsanwaltschaft am Freitag wegen Urkundenfälschung und Veruntreuung der Buchhalter Schulz wegen der Zuckerfabrik Gutschdorf zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, und dem Kaufmann Ton aus Striepar zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Beide hatten gemeinsam die Gutschdorfer Zuckerfabrik um circa 300 000 M. geschädigt.

Schwedisch, 29. Oktober. Der resolute Papa. Eine tragi-komische Szene spielte sich dieser Tage auf dem Bahnhof „Oberstadt“ ab. Zwei hiesige junge Leute hatten das Leben in der Rheinstadt über und sie beschloßen, einen Absteher nach Hamburg zu machen. Kurz vor Abgang des Zuges erschien jedoch der Vater des einen auf der Bildfläche. Nachdem er seinen Sprößling vor den Augen des besitzigen Publikums gehörig durchschleudert, machte sich beide ankommen auf dem Heimweg. Seinem Knechtgehilfen war die Last zum Reiten ebenfalls vergangen.

Silberberg, 29. Oktober. Spinneret-Brand. Am Donnerstag Abend nach 9 Uhr brannte die Wirtlicher-Spinnerei von Friedrich Hülsmann nieder. Dichter Nebel verhinderte das Besuchen des Feuerortes, so daß die Nachbarortschäfte erst spät anlang. Das Feuer (Welle) fiel oft in 500 Meter Entfernung erst nieder. Erst gegen 1 Uhr früh war die Gefahr für die Nachbarhäuser besichtigt.

Häufig, 28. Oktober. Vom Wahlverein. In der letzten Wahlversammlung gab der Kassierer die Abrechnung des Wahlvereins bekannt. Die Einnahme betrug 325,57 M., Ausgabe 63,54 M. Resthaft diskutiert wurde über den Vorschlag der Polizei von Berger und Hülsmann über den Austritt aus der Landesliste.

Riegnitz, 29. Oktober. Der Hamster in der ersten Etage. Einen unerwarteten Gang machte man im ersten Stockwerk eines Hauses auf dem Riegnitz; es war dies ein ziemlich großer Hamster, der dort schon seit einiger Zeit sein Wesen getrieben hatte. Wie es sich herausstellte, hatte sich das Tier durch ein Mauerloch Zutritt zur ersten Etage verschafft.

Das schlaue Tier wußte also ganz genau, daß bei den Bewohnern der höheren Etagen nichts zu holen ist.

der fälschlich gelegenen Häuser herausgezogen. Es ist ein schrecklicher Anblick, wie die Leichen aufgeschichtet mit menschlichen Form wie bei Erdbeben daliegen. Schon von ihnen sind an dem Rand des Daches nebeneinander gelegt worden, in schmutzige Lumpen, in blutige Leintücher eingehüllt. Das Wasser nimmelt um sie herum, ab und zu wird ein Fingerring der Toten bedeckten Füßen aufgeweht und löst menschliche Glieder, die sich im Todeskampf zusammengerampelt haben. Auf der Höhe des Dorfes ist der Bach sehr breit, weil sich hier fünf oder sechs Arme vereinigen; rings herum erheben sich die Trümmer eingestürzter Häuser, auf denen wir herumkriechen, so daß wir mit unseren Füßen in der Höhe der Straßentafeln sind.

Von einem solchen Trümmerhaufen kommt ein Matrose herab, der in der Hand ein Bild trägt, es verweist auf Luft und dabei eine fonderbare Trauerklage anstimmt. Das ist die Art, wie diese Leute ihre Toten besetzen. Sie weinen und singen eine Litanei, wie es die Araber tun, rühmen die Schönheit, die Großmut des Verstorbenen, erinnern an die Taten seines Lebens und verklären sein Lob. Frauen geben wir bestört mit die Trümmer ihrer Häuser herum, ringen die Hände mit verzweifelten Gesten und starrten in die Leere, da ihre Augen keine Tränen mehr haben. Am ergreifendsten sind die alten Frauen in ihrem stummen ausdruckslosen Schmerz: Sie verweinen sehen sie die Toten an. Um unsere Gruppe herum erklingt fortwährend das Klagen der armen Leute mit jener fonderbaren Litanei. Der Sekretär des Ministers Sachse, der an den Unglücksort geeilt ist, verteilt Hilfsmittel-Scheine mit vollen Händen. Aber die, die sie empfangen, können nicht einmal dafür danken. Was ist für sie das Geld, da ihre Häuser in Trümmern liegen und ihre Angehörigen erdört sind?

Wie ich durch die zerstörten Gassen nach dem Meeresstrand herabgehe, sehe ich vor mir viele Männer schreiten, die auf einer Leiter einen eingebüllten Leichnam tragen. Vor ihnen geht laufend ein Mädchen her, das in seinen Armen ein anderes weiches Bündel trägt. Der auf der Leiter ruhende Leichnam ist der eines reichen Kaufmanns aus Salerno, der in Cetara seine illegale hatte. Das kleine weiße Bündel dagegen enthält den Leichnam seines fünfjährigen Sohnes. Man hatte beide Leichen im Schlamm erstickt in der Villa gefunden. Der Vater hatte noch im Tode krampfhaft seinen Sohn an die Brust gedrückt. Auf der Schwelle der Villa hatte man sie so gefunden. Offenbar hatten sie sterben wollen und waren vom Tode überfallen worden.

Ich nehme mit ein Boot und fahre nach Pietri. Der Himmel ist wieder klar geworden und auf dem Meere liegt eine zarte Sonnenuntergangsfärbung. Einige andere Boote, mit Fischlingen gefüllt, entfernen sich langsam von Cetara und ste-

hen müde Salerno zu. Ich komme nicht an einem der Fahrzeuge vorbei: Auch seine Insassen haben die Trauerklagen angestimmt, sie singen ein tröstliches Liedchen, das da oben geistlich sind und die sie niemals wiedersehen werden. Nach wenigen Ruderschlägen und Cetara verschwindet hinter einem mit Orangen und Zitronen bedeckten Felsvorsprung.

Paris-Brüssel im Aeroplan. Der belgische Wirtlicher ist Freitag Mittag in Peasierung eines Passagiers in Jiffy aufsteigen, um die Fahrt nach Brüssel und zurück auszuführen. Das Gewicht der beiden Insassen des Aeroplans betrug 144 Kilo. Die Abfahrt erfolgte bei ziemlich heftigem Wind. Vor seinem Ueberlandflug nach Brüssel unternahm Wirtlicher eine Anzahl Probeflüge um das Hauptfeld. In Brüssel erwartete man den belgischen gegen Abend, vorausgesetzt, daß seine Zwischenlandung erfolgt.

Zufällige Unfälle. Auf der Recke „Karl Friedrich“ bei Pöckum fielen zwei Verastete in einer 90 Meter tiefen Schacht, wobei beide sofort getötet wurden. — Beim Bau der Kolonnenanlage auf der Höhe „Rhönig“ bei Duisburg stürzte ein Gemälde ein und tötete drei Arbeiter; zwei von ihnen sind tot, der dritte leicht verletzt. — In der Webereiwarenfabrik von Stärke in Chemnitz stürzte infolge Mangelns des Seiles der Fahrstuhl herab. Ein Arbeiter wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Ein vornehmer Diebstahl. Die zur Zeit unbewohnte Villa des freimaurerischen Reichstagsabgeordneten Müller - Hulda scheint einer in Griefs und Umgebung arbeitenden Diebstahlbande als Unterschlupf gedient zu haben. Das Hauswerk sowie sämtliche Zimmer wurden geöffnet vorgefunden; ein Schreibrüst war erbrochen, sonst hatten die Diebe nichts derbeutet oder entwendet.

Die Folgen einer Drohung. Ein Rekrut des 18. Jägerregiments warf sich bei Binden auf Mord vor einer Drohung seines Unteroffiziers vor einen Eisenbahnzug und wurde getötet.

Zwischenmörder. Die Kriminalpolizei in Danzig hat einen Diarantenführer, einen Goldarbeiter und zwei Kleinhändler verhaftet, die umfangreiche Gold- und Diamantendiebstähle angeht haben. Einer der beiden Kleinhändler, namens Schier, hat die ihm übergebenen Juwelen nach Frankfurt a. M. weiterverkauft. Der Verkehr mit dem Händler, bei dem er die Juwelen unterbrachte, war ein sehr reger. Der Arbeiter des Schier, ein Danziger Goldarbeiter, schätzte den ihm durch die Diebstähle erwachsenen Schaden auf 8000 M.

Brand einer Dampfmaschine. Die Dampfmaschine in Krottsch bei Bromberg ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine halbe Million Mark und ist durch Versicherung gedeckt. Unter anderem sind 600 Tonnen Braunkohle verbrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

J. Kaluza

Schuhmachermeister, Stiefelr. 17
empfiehlt
sein großes Lager von

**Schuh-
Waren**

für Herren, Damen u. Kinder.
Preise fest, aber äußerst billig.
Bitte genau auf Firma achten.

Putzenurmit



**Globus
Putzextract**

Bestes Putzmittel der Welt

Fram

Chocolade

1/4-Pfund-Zafel 40 Pfennige.

**Stannen
Sie**

und überzeugen Sie sich, daß man
bei Einkauf von

**Herren-
Garderobe**
nur 15 Pfg.

pro Paar Hosen zahlen braucht.
Jeder Käufer kann auf Wunsch die
Einkaufsstätte sehen.

16 Schellnigerstr. 16

Billigstes Geschäft für Herren-
garderobe.
Straßenbahn vergütet.

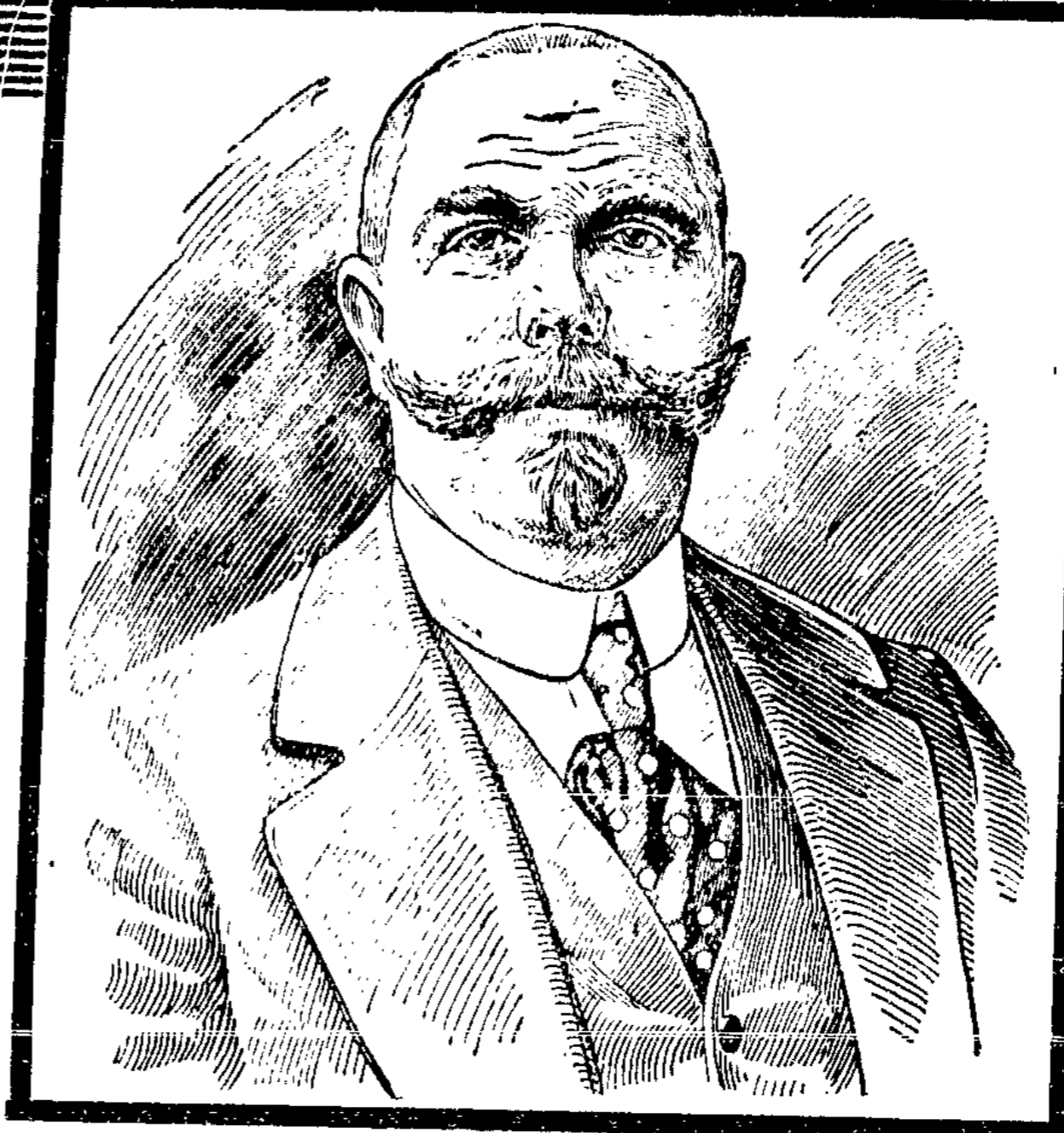
Paul Kasowsky

Mehlgasse 38/40.
Billigste Bezugsquelle für
Hüte, Mützen, Filzschuhe,
Maurer-Filze.



Zur gefälligen Beachtung
empfiehlt mein reichhaltiges
Lager von
**Schuhen, Stiefeln,
Pantoffeln,
Filz- und Holzschuhen,
Kinderschuhcn** etc.
in jeder Ausführung vom elegantesten bis
zum Arbeitstiefel.
Für reelle Ware zu soliden Preisen.
Josef Zöllner,
Schuhmachermeister,
Jah. N. Zöllner, Ringstr. 30,
am Eingang Pöppelstr.

Lieferung auch nach auswärts ohne jede Firmenbezeichnung und franko.



Adolf Schröter
früher jahrelanger Inhaber der Firma
Julius Ollendorff & Co., Breslau
Albrechtsstrasse 14.

Adolf Schröter
früher jahrelanger Inhaber der Firma
Julius Ollendorff & Co., Breslau
Albrechtsstrasse 14.

Um Irrtümern vorzubeugen, mache ich einem titl. Publikum sowie allen meinen früheren werten Kunden hierdurch die ergebene Mitteilung, dass ich voriges Jahr durch schwere Krankheit gezwungen wurde, mein altes Geschäft

Julius Ollendorff & Co., Breslau, Albrechtsstr. 14, zu verkaufen.

Ich bin also jetzt **nicht mehr Inhaber**

dieses Geschäftes, welches ich auf Grund meiner streng reellen Geschäftsführung zu diesem Höhepunkt gebracht habe. Ich sage allen meinen werten Kunden für das mir in den vielen Jahren in so reichem Masse entgegengebrachte Vertrauen meinen besten Dank und bitte, dasselbe auch auf mein

neues Unternehmen Ring 2 zu übertragen.

Ich habe das **Möbel- und Waren-Ausstattungs-Geschäft von Pinkus Hübner, Ring 2** käuflich erworben und werde dasselbe unter der Firma:

Adolf Schröter

vormals Pinkus Hübner

in bedeutend vergrößertem Massstabe weiterführen.

Alle alten Kunden der Firma **Julius Ollendorff & Co., Albrechtsstr. 14**, sowie alle Kunden anderer Geschäfte, welche sich durch das Kontobuch ausweisen, sowie alle Beamten, erhalten alle Arten

Waren und Möbel

ohne jede Anzahlung

Mein Renommee habe ich mir durch mein viele Jahre langes streng reelles Bedienen meiner Kundschaft erworben und habe ich auch in meinem neuen Geschäft die Geschäfts-Prinzipien:

Strengste Reellität. Strengste Diskretion. Nur allerbeste Waren. Billigste Preise. Grösste Kulanz.

Ich offeriere zu in **Breslau bisher**

noch nicht gebotenen leichten Zahlungs-Bedingungen:

Alle Arten

Abteilung I: **Möbel** und **Polsterwaren** von den einfachsten bis zu den elegantesten Einrichtungen. Grösste Auswahl **eleganter Schlafzimmer, Salons und Küchen**, sowie einzelne Stücke in jeder Preislage.

Abteilung II: **Herren-Konfektion** **Anzüge, Paletots, Hosen** etc., fertig und nach Mass, auch hoch-elegante Lagerware, welche genau gearbeitet ist wie die Massarbeit.

Abteilung III: **Damen-Konfektion** in riesiger Auswahl. **Mäntel, Jacketts, Kostüme, Röcke** etc. die allerneuesten Moden.

Abteilung IV: **Gardinen, Tischdecken, Portieren**

Abteilung V: **Manufakturwaren** **Inletts, Züchen, Kleiderstoffe, Baumwollwaren** etc.

Abteilung VI: **Wand- und Taschenuhren** **Regulatoren, Herren- u. Damen-uhren, Bilder, echte Oelgemälde, Kinderwagen** etc.

gegen bar und auf leichteste Zahlungs-Bedingungen.

Adolf Schröter

vormals Pinkus Hübner

Alle Kunden ohne Anzahlung. 2 Ring 2 Alle Kunden ohne Anzahlung.

Wagen ohne Firma, streng diskret. Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet.

Samstag, den 30. Oktober 1910.

3. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Arbeitsnachweise.

In der Sitzung am Freitag erstattete zunächst Landrichter Dr. Naumann - Hamburg Bericht über den Stand der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung.

Es sei durchaus wünschenswert, daß die deutsche Landwirtschaft mit deutschen Arbeitern arbeite. Dies durchzuführen, betrachten die deutschen Arbeitsnachweise als eine ihrer Aufgaben, an der sie seit 12 Jahren arbeiten. Die Mitwirkung der deutschen Arbeitsnachweise ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Im Jahre 1899 wurden 12.000, 1909 82.000 inländische Arbeiter für die Landwirtschaft vermittelt. Und zwar wurde die Stellenvermittlung durch den Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer ausgeführt. Dieses an sich erfreuliche Ergebnis ist mit abhängig von dem Stand der Konjunktur in der Industrie. Die Zeiten sind dann groß, wenn es der Industrie gut geht, und flaut ab, wenn es der Industrie schlecht geht. Aber die Behauptung, daß der Arbeiter, der einmal in die Stadt gegangen ist, für das Land verloren ist, ist in seiner Allgemeinheit nicht aufrechtzuerhalten. Jedem wendet sich dann gegen die von Hamburg ausgehenden Bestrebungen, Arbeitgeberverbände für die Landwirtschaft zu bilden, wie bereits in Holstein Anlässe dafür vorhanden sind. Derartige Organisationen mit dem Ziele, gegebenenfalls eine Ausfuhr von der Landwirtschaft in ganz Deutschland herbeizuführen, würde unübersehbare Ungläubigkeit für die Landwirtschaft bedeuten. Sie würde die Landflucht in ausgedehntem Maße begünstigen. Die Landwirtschaftskammer in Lommitz, die gewiß nicht eine liberale Institution ist, hat in markantester Weise im Verkauf der Landwirtschaftskammer, des Landwirtschaftsministeriums und des Landwirtschaftsministeriums, gegen eine weitere Ausdehnung dieser Bestrebungen in energischer Weise vorgegangen. (Vbh. Weisk.)

Sodann wandte sich die Konferenz der Frage der Beschäftigung ausländischer Arbeiter zu. Das allgemeine Referat hierzu erstattete Gehelmer Postar Professor Dr. Stieba - Leipzig.

Bei einer so dichten Bevölkerung wie in Deutschland mit 112 Einwohnern auf dem Quadratkilometer, sollte man glauben, daß alle Hände beschäftigt sein müssen. Doch ist die Zahl der offenen Stellen geringer als das Angebot. Unter Umständen muß wachsen, wenn trotz dieser Ueberschüsse noch jährlich eine Million ausländischer Arbeitskräfte herbeizuführen. Im vorigen Jahre waren 470.000 fremde Arbeiter in Deutschland vorhanden. Wir haben mehr als 5 Millionen unverheiratete Frauen über 18 Jahre, dazu kommen noch 2 1/2 Millionen verwitwete und geschiedene Frauen. Diese ungenügend zu beschäftigen, ist eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Wir müssen in den Organisationen Vorkehrungen treffen, um geeignete Arbeitsgelegenheit zu beschaffen. Vor ein oder Jahren hat der christliche Bergarbeiterverband in einer Resolution verlangt, die Notwendigkeit der Zulassung fremder Arbeiter zu untersuchen. Es ist aber in dieser Hinsicht bisher nichts geschehen. Wir haben uns vielmehr schon so sehr gewöhnt, diesen Zustand als einen normalen und dauernden zu betrachten, daß man nicht mehr fragt, worin die Ursachen zu suchen sind, sondern sogar schon geneigt ist, eine internationale Regelung zu finden. Für die deutsche Arbeiterschaft wäre es aber viel besser, wenn die Vorklage gelöst und die Ursachen untersucht würden. Man müsse zwischen Binnenwanderung und der Wanderung von einem Lande zum anderen unterscheiden. Die volkswirtschaftliche Bedeutung ist bei beiden eine verschiedene. Gegen die Binnenwanderung hat die Theorie an sich nichts einzuwenden. Die Binnenwanderung kommt den handarbeitenden Klassen zugute und liegt im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung. Sie beruht an der Abwanderung, wie an der Zuwanderung, auf einem vorhandenen Bedürfnis. Solche Bewegungen zu hemmen, heißt das Selbstbestimmungsrecht verkümmern. Niemand wird die Zeit der Knechtschaft, der Leibeigenschaft zurückleben wollen.

Demgegenüber macht indessen die moderne Politik wiederum geltend, daß die Freizügigkeit doch manche unannehme Folgen im Gefolge gehabt hat. Jedenfalls ist die bessere Erwerbsart doch die festhaltende. Das System der Wanderarbeit hat seine Schwächen, es wird eine wirtschaftliche Vergeudung durch die doppelte Wirtschaft herbeigeführt. Zum Beispiel wird im Speßart durch Wanderarbeit jährlich eine Million verdient, aber die wirtschaftlichen Einnahmen der auswärtigen Arbeitenden betragen 2 1/2 Millionen. Der Rest wird eben verbraucht. Die Leute gewöhnen sich auch gewöhnlich an, die sie zu Hause nicht haben würden. Draußen entwerfen sie sich das Familienleben. Die Familie lebt oft zu Hause in Not. Das städtische Land, das sie haben, wird nicht genügend bewirtschaftet, Haus, Hof, Feld, Garten verfallen. Die Ackererziehung, die guten Sitten leiden. Was Clara Diebig in ihrem „Weiberdorf“ von der Eifel schildert, das ist auch anderwärts passiert. Die Staatsaufsicht wird nicht zusehen dürfen, wie das platte Land verödet und die Arbeitermassen an einzelnen Orten aufeinanderdrängen, wo sie unter unangenehmen Lebensbedingungen zusammen leben. Es liegt hier ein Mangel in der Organisation des Wirtschaftslebens vor. Eine klug bewirkte Staatspolitik, die unparteiisch über den einzelnen Wirtschaftspunkt steht, wird Maßnahmen treffen, die den Einzelnen durch seinen eigenen Willen zu Hause festhalten, und wird, wo es notwendig ist, die Wanderarbeiter mit wohlwollendem Auge verfolgen und eventuell Schutzmaßnahmen treffen, wie man sie wirtschaftlich Schwachen und Unselbständigen gegenüber auch für am Platze hält. Man hat ja auch als ein Mittel die

Verleugung der Industrie auf das Land
ins Auge gefaßt. Ein wichtiges Moment ist aber die Vermittlung von Arbeitskräften von Zentralstellen aus, von denen das Ein und Her der Arbeiterwanderung besser beurteilt werden kann, so daß eine bessere Verteilung der Arbeitskräfte zwischen Stadt und Land stattfinden kann. Gegenüber der regelmäßigen Bezugnahme von ausländischen Arbeitskräften muß eine praktische Politik geltend machen, daß zwischen den Rechten des Inlands und denen des Auslandes sehr wohl zu unterscheiden ist. Jeder Ausländer darf als willkommener Zuwachs aus der Arbeiterwelt mit offenen Armen aufgenommen werden. In dem Maße die Beschäftigung ausländischer Arbeiter zunimmt, wird für den inländischen Arbeiter die Arbeitsgelegenheit verkleinert. Es ist durchaus nicht zu treffend, daß der deutsche Arbeiter für grobe und schwere Arbeit, zum Beispiel Erdbarbeiten, nicht zu haben sei. In Deutschland herrscht Mangel an weislichem Dienstpersonal, während in Paris 8000 deutsche in der Hauswirtschaft beschäftigte Personen die größten Arbeiten zu durchaus nicht sehr hohen Löhnen ausführen. Privatwirtschaftlich ist für den einzelnen Unternehmer der Bezug ausländischer Arbeiter wohl ein Vorteil, für die allgemeine Volkswirtschaft aber ein Schaden. (Sehr richtig!) Wir haben in Deutschland

geradezu eine chronische Arbeitslosigkeit
und rufen Arbeiter aus dem Auslande herbei oder fehlen wenigstens dem Zustrom derselben kein Hindernis entgegen. Um der Arbeitslosigkeit für inländische Arbeiter zu steuern, werden die ausländischen Arbeiter vertrieben, die auf Kosten der Steuerzahler ausgeführt werden und doch keine Befriedigung schaffen. Jeder ausländische Arbeiter nimmt durch Unterbreitung dem deutschen Arbeiter das Brot weg. Wir hören gern, daß auf den Subscriptionslisten Laufende von Personen stehen, denen die Arbeit verweigert wird. Auf der anderen Seite werden die großen Mengen ausländischer Arbeiter beschäftigt. Die so verdrängten Arbeiter werden natürlich zu Dutzenden an anderen Orten und in anderen Gewerben. (Sehr

richtig!) Die fremden Arbeiter verlangen keine so hohen Löhne, weil sie nicht die hohen Ansprüche stellen an das Leben wie der inländische Arbeiter.

Die fremden Arbeiter leben schlechter,
wohnen schlechter und schicken den Ueberschuss nach Hause. Sie bringen unserer Volkswirtschaft zwar in gewissem Grade Nutzen, aber dieser Nutzen wird aufgehoben durch die Arbeitslosigkeit der inländischen Arbeiter. Dazu kommt, daß Streitigkeiten zwischen der in- und ausländischen Arbeiter entstehen. In Frankreich haben die Gewerkschaften sich schon gegen die Beschäftigung ausländischer Arbeiter gewendet. In Deutschland haben die Gewerkschaften auch bereits begonnen, ausländische Arbeiter heranzuziehen, um eine Unterbreitung derselben zu verhindern. In dem Schanden, den die Beschäftigung ausländischer Arbeiter für die Personen der deutschen Arbeiter und die deutsche Volkswirtschaft mit sich bringt, kommt der Schaden für das Staatswesen.

Es kann uns nicht gleichgültig sein, wenn im Westen sich polnische Enclaves bilden, deren Angehörige ihre Ueberschüsse an die polnischen Banken schicken, die damit die Einkäufe von Landereien im Osten ausführen. Die einheimischen Polen wollen wir in ihrer Freizügigkeit nicht beschränken, aber wir dürfen nicht aufsehen, wie sie durch ihre ausländischen Volksgenossen verdrängt werden. Es mögen ja hier verschiedene Mittel der Abhilfe ins Auge zu fassen sein. So hat man vorgeschlagen, daß die Landwirtschaft abgeben möge vom Ackerbau, man hat empfohlen die Zerstückelung der großen Güter, die Ansiedelung von Bauern. Ferner hat man empfohlen die Verlegung der Wege und Eisenbahnanlagen auf andere Zeiten. Das alles wollen wir hier nicht im einzelnen untersuchen. Ganz zweifellos trägt aber an dieser Ausländerfrage die Verdrängung der öffentlichen Arbeitsnachweise mit Schuld. Dadurch sind die gewerkschaftlichen Stellenvermittlungen gewachsen. Auch die Tätigkeit der Stellenvermittler, die seit Jahren auch für die Industrie vermittelt, halte ich für durchaus verhängnisvoll. Von einem besseren Ausbau der Zentralisierung der öffentlichen Arbeitsnachweise wird eine ganz wesentliche Verbesserung zu erwarten sein. Wir müssen den Satz aufstellen: Deutschland für die Deutschen! Das mag hauptsächlich klagen, ist es aber nicht. Wir werden im Osten von den Polen, Galiziern und Ruthenen, im Westen von Italienern, neuerdings auch von den Franzosen bedrängt. Die Volkswirtschaft ist durchaus nicht wünschenswert. Im Interesse des Staatswohls liegt es, daß die einheimischen Arbeiter vor Verdrängung bewahrt werden. (Stärm. Weisk.)

Ueber die beiden anderen Referate und die Diskussion berichten wir in der nächsten Nummer.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Oktober.

*** Unsere Prozesse.** Die Mitteilungen der „Volkswacht“ über ihre inhaftierten Redakteure und die von der Staatsanwaltschaft geübte Verfolgung haben natürlich Aufsehen in der deutschen Presse erregt. So bespricht zum Beispiel die „Berliner Morgenpost“ das Schicksal der „Volkswacht“ unter der Spitzmarke „Ein schlesisches Preß-Himmelreich“ und schreibt am Schluß:

Charakteristisch ist auch die Tatsache, daß Blätter, die die Artikel der „Volkswacht“, wegen deren die Redakteure zu harten Strafen verurteilt worden waren, nachdrucken, wofür strafrechtlich belanglos sind, und daß sich auch kein Staatsanwalt fand, der sich veranlaßt gesehen hätte, Anklage gegen sie zu erheben. Was nun das vom Breslauer Staatsanwalt gegenüber der „Volkswacht“ beliebte Verfahren formal noch so einwandfrei ist: Die Art der Anordnung erscheint im höchsten Grade bedenklich, und auch wir werden deshalb der Erwartung Ausdruck, daß sich in der bevorstehenden Parolenprüfung Gelegenheit finden wird, die Angelegenheit an der geeigneten Stelle eingehend zur Erörterung zu bringen.

Die Angelegenheit ist übrigens dem Justizminister schon jetzt durch Uebersendung unseres Artikels und Begleitschreiben unterbreitet worden.

*** Der Verein der Saal- und Konzertsaal-Inhaber von Breslau und Umgebung** hielt am Freitag im Kaufmannsheim die Generalversammlung ab. Der Kassierer Wirt berichtete über den verfloffenen Bundesstaat in Breslau, der in jeder Beziehung zur vollen Zufriedenheit abließ. Der Vorsitzende erwähnte die neuen Steuern, durch die das Gewerbe wiederum schwer belastet würde. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 98 Mitglieder. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Puschner als Vorsitzender, Neuberger, Stellvertreter, Wirt, Kassierer, John, Schüttler, Pachnicke, Stellvertreter, Wilde, Bistner, Galexie, Anst. Wilkomski, Beißiger, Follner und Wils, Reduzenten. Mitgeteilt ward noch, daß die Kommandantur vorläufig verabschiedet das Militärschloß über das Lokal „Humlethen Keller“ aufgehoben hat, weil der Wirt sich verpflichtet, politische Versammlungen vorher der Kommandantur zu melden, damit ihr der Tag den Militärs der Besuch des Lokals verboten werde. Von der genauen Erfüllung der übernommenen Verpflichtung wird es abhängen, ob demnächst völlige Freigabe des Lokals erfolgen kann.

Von dem Vorsitzenden des Kreisaußschusses, Landrat Wichehaus, lag eine Antwort vor an den Gastwirt Seiser in Groß-Wohbrun:

Auf das Gesuch um Wiedergenehmigung der öffentlichen Tanzsaalbetriebe mit Plagelunterhaltung oder um Erlaß der Steuern, wird Ihnen erwidert, daß ich demselben nicht zu entsprechen vermag. Was Ihre Frage anlangt, ob Sie sich mit einem Gesuch an die kgl. Regierung oder an Seine Majestät wenden oder Ihren Saal der organisierten Arbeiterschaft freizugeben, so kann Ihnen hierauf nur geantwortet werden, daß Ihnen anheimgestellt wird, dasjenige zu tun, was Sie nach Ihrem Ermessen und Gewissen als Eiferer des Kreuzträgers für richtig befinden.

Das ist die Stellung des Herrn Wichehaus zu den Gastwirten und zur Versammlungsfreiheit.

*** Gemeindefürsorge Betrügerin.** Im vorigen Jahre hatte die wegen Diebstahls bereits verurteilte 20-jährige Mädelin Martha Seidel von hier fortgeführt unerfahrenen Kindern, die für ihre Eltern Einkäufe besorgen sollten, unter schwindelhaften Vorspiegelungen das Geld oder die Waren abgeliefert und durch diese gemeingefährlichen Schwindelacten eine gewisse Verunreinigung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Sie wurde schließlich erfaßt und von der ersten Strafkammer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Bald nach der Entlassung aus dem Gefängnis verließ sie aber wieder in ihre alten Wohnstätten zurück und schickte am 12. und 24. September d. J. einem achtjährigen Knaben und einem elfjährigen Mädchen, die in der Danzigerstraße beim Wurfmaschinen besorgen sollten, auf der Danzigerstraße nach der Oberstraße einen Geldbetrag von zwei Mark dem einen kleinen Geldbetrag und Wurfmaschinen an Werte von 40 Pf ab. Sie hatte in diesen Fällen

den Kindern fingierte Aufträge erteilt und war im gegebenen Augenblick unter Zurücklassung der von den Kindern mitgebrachten Gelderstücke verschwunden. Die Kriminalpolizei kam aber der Schwindlerin bald auf die Spur und bewirkte ihre Einlieferung ins Untersuchungsgefängnis. Am 27. d. Mts. hatte sie sich wieder vor der I. Strafkammer zu verantworten; der Staatsanwalt beantragte, nach der „Schl. Rig.“ eine Buchstrafe von 15 Monaten sowie auf 300 M. Geldstrafe und 3-jährigen Ehrverlust; der Gerichtshof ließ jedoch nochmals Milde walten und erkannte, unter Subjugaion mildernder Umstände, auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

*** Die Familie unserer Genossin Dr. Willim** ist durch einen Todesfall in tiefe Trauer versetzt worden. Der bekannte Arzt, Sanitätsrat Dr. Melchior Willim ist am Freitag Nachmittag plötzlich nach einem Krankenbesuch infolge Schlaganfalles gestorben. Die „Schl. Rig.“ erinnert daran, daß der Verstorbenen mit der Herzogin Pauline von Württemberg verheiratet war, die bei ihrer Verheiratung am 1. Mai 1880 in Carlsruhe i. Schl. den Namen v. Ribach erhielt. Während Herr Dr. Willim der freisinnigen Volkspartei angetraten, ist seine Frau ein eifriges und opferwilliges Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Der verlebte Dr. Willim galt in seinen Patientenkreisen als überaus menschenfreundlicher Arzt und genoß auch bei den Kollegen und in der Öffentlichkeit eine hohe Achtung.

*** Unsolidares Verhalten.** In Haritz wird argwet das Lokal von Kraemer verdrängt. Die hiesige beschäftigten Arbeiter, wie Maurer, Zimmerer und Banenarbeiter meiden nach Möglichkeit dieses Lokal, weil es der Arbeiterschaft nicht zur Verfügung steht. Anders handeln die dort beschäftigten organisierten Studenten der Firma Wilborn v. Böhm, die sich lieber nicht nach den Beschlüssen der Genossen richten. Hoffentlich genügt der Hinweis, um die Außenleiter an ihre Pflichten zu erinnern.

Das Problem der Arbeitsnachweise.

Anlässlich des VI. Kongresses des Verbandes der Deutschen Arbeitsnachweise hielt das Breslauer Gewerkschafts-Kartell am Freitag im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung ab, in der der Sekretär des Zentral-Arbeitsnachweises des Bezirks der Kreis-Hauptmannschaft Dresden, Genosse Götzfried, über obiges Thema sprach. Zuerst sei die Frage der Arbeitsvermittlung eine der wichtigsten der Volkswirtschaft, die selber von den Gewerkschaften außerordentlich vernachlässigt wird. Es bestehe die eigenartige oder richtige gefaßt, irrtümliche Auffassung, daß die Arbeitsvermittlung in die Hände der Arbeiter gehöre. Die Arbeiter seien die Hersteller der Werte und diese müßten daher die Arbeitsvermittlung in ihrer Hand haben. Von diesem Gesichtspunkt aus behandelte auch der Berliner Gewerkschaftskongress diese Frage und die auf demselben gefaßte Resolution bezüglich der Arbeitsnachweise trug diesem Standpunkte Rechnung. Seit noch sei in Arbeiterkreisen vielfach die Meinung vertreten, daß die Arbeitsvermittlung ein Kampfmittel sei zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Entwicklung des gewerkschaftlichen Lebens hat uns aber zu einer anderen Ansicht gerängt. Bei näherer Prüfung hat sich ergeben, daß diese Aufgabe nicht durchführbar ist und daß man sich einer Illusion hingeben sollte. Die Entwicklung der Arbeitsnachweise auf paritätischer Grundlage hat die Gewerkschaften gar schnell veranlaßt, sich erneut mit der Frage zu befassen. Der Frankfurter Gewerkschaftskongress hat die paritätischen Arbeitsnachweise empfohlen unter gewissen Reserven, konnte sich aber immer noch nicht von der Illusion frei machen, daß die Arbeitsnachweise zur Verbesserung der Lohnverhältnisse beitragen würden. Es müßte untersucht werden, ob tatsächlich die Arbeitsvermittlung das bewirken kann. Im Gastwirtszweck bestehen viele Arbeitsnachweise, die in Händen von Arbeitern liegen und die auch auf die Arbeitsvermittlung von Einfluss sind. Wenn man aber fragt, ob sie irgendwie auf die Lohnverhältnisse einwirken, so müßte diese Frage unbedingt verneint werden. Die Arbeitsvermittlung, die die Lohnverhältnisse regeln soll, werden einfach von den Arbeitgebern nicht benutzt werden. Man solle sich nicht daran klammern, als ob die Arbeitsvermittlung in Händen der Arbeiter ein wahres Kleinod wäre, durch die man ausschließlich organisierte Arbeiter in die Betriebe bringen könnte. Trotzdem sei die Arbeitsvermittlung bedeutungslos, wenn nur die Arbeiter einer Organisation angehören, die schneller und sicherer zum Ziele führt. Es sei Tatsache, daß die Statistik über die Arbeitslosigkeit eine recht klärende sei, daß jedoch eine richtige Statistik über dieselbe von der höchsten Wichtigkeit sei. Es müßte daher Beachtung einer jeden Gewerkschaft sein, dahin zu streben, daß wir lückenlos Material erhalten. Das könne nur geschehen, wenn wir Institutionen aufstimmten, die dazu in der Lage sind. Damit solle aber nicht gesagt werden, daß die Arbeiter mit fliegenden Fahnen in die paritätischen Nachweise hineinzuziehen sollen. Jedem verarbeitete sich über die Arten der Arbeitsnachweise und ihre Organisation und zeigte, daß die paritätischen Arbeitsnachweise für die Arbeiter von sehr großem Nutzen sein können, wenn dieselben nur richtig funktionieren. Der Kongress der Arbeitsnachweise habe gezeigt, daß die Unternehmer ihre Interessen gar meisterhaft zu vertreten verstehen, die Arbeiter aber im Hintergrund stehen. Die Kritik auf dem Kongress über die einseitigen Arbeitgeber-Nachweise haben gar nette Einblicke gezeigt, wenn die Unternehmer es noch so bestreiten, so sind sie doch und werden es bleiben, weiter nichts als Kampfororganisationen zum Zweck, die organisierten Arbeiter zu bekämpfen. Man brauche nur auf die Neuzugänge des Vorsitzenden des Metallindustriellen Verbandes Bucz hinweisen, um den Beweis der Verhängung zu erbringen. Durch den diesjährigen Kongress wollen die Arbeitgeber ihre Nachbefugnisse noch erweitern, sie verlangen nichts weiter, als die Namen der Streikenden in die Liste der Arbeitslosen aufgenommen und diese den Unternehmern überreicht werden, was weiter nichts wäre als eine durch den Arbeitsnachweis sanktionierte schwarze Liste. Diese Forderung wird der ganze Kongress jedoch als Veranlassung geben, daß der nächste Gewerkschaftskongress sich kraftvoll mit dieser in ganz Volkswirtschaftsleben einschneidenden Frage befaßt. Denn die kommunalen Arbeitsnachweise werden dazu drängen, eine Regelung herbeizuführen und die Kommunen und der Staat werden schließlich die Unterbreitung der öffentlichen Nachweise von dieser „Regelung“ abhängig machen. Schließlich wird man auch das Problem der Arbeitslosenversicherung gleichfalls abhängig machen von der Regelung der öffentlichen Arbeitsnachweise. Götzfried teilt die Meinung, daß die Gewerkschaften die Aufgabe haben, ihre einseitigen Nachweise aufzugeben und an den paritätischen mitzuwirken, die sich dann als Institutionen erweisen werden zu Nutz und Frommen der Arbeiter. Es ist aberganz, daß durch ungenügende Arbeitsnachweise wirtschaftliche Schädigungen entstehen. Wenn auch der Aufbau der paritätischen Arbeitsnachweise nicht so glatt verlaufen werde, so müßte doch das Bestreben bestehen, sie zu fördern, dann werden sie ihren Zweck erfüllen. Die öffentlichen auf der Grundlage der Parität bestehenden Nachweise haben eine große Bedeutung erlangt, ein Zusammenwirken mit ihnen kann nur zum Segen reichen.

Die Debatte war eine sehr anregende. Es beteiligten sich daran das Mitglied der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, Genosse Umbrreit, der Vorsitzende der Berliner Gewerkschafts-Kartelle, Genosse Böhm, der Vorsitzende des Verbandes der Gastwirte, Genosse Böhm, und Redakteur der „Volkswacht“, Genosse Umbrreit. Umbrreit konnte sich den Ausführungen des Referenten nicht in vollem Umfange anschließen. In der ersten Zeit des Vortrages der Nachweise der Arbeiterorganisationen



Von Dienstag, den 1., bis Sonnabend, den 5. November

Extra-Preise für Knaben- u. Mädchen-Schulstiefel

In breiten Naturformen in den bekannt guten Qualitäten!

Serie I			Serie II			Serie III			
Grösse	25-27	28-30	31-35	Grösse	25-27	28-30	31-35	Jahn-Turnschuhe	1,90 und 2,30
	3,50	3,80	4,40		3,80	4,40	5,20	Gummischeue	1,45, 1,85, 1,95
								Hausschuhe „warm“	1,20, 1,40, 1,80

Schuhhaus Ludwig Herz

Blücherplatz 4.

Herzstiefel sind weltbekannt!

Trinkt nur „Sero“
Gesundheits-, Tafel- und Volkgetränk, zu haben in allen besseren Restaurants, Kolonialwaren-, Delikatessen- u. Drogerie-Geschäften.

Beizkeller **Grosser öffentl. Tanz**
Donnerstag, den 8. November:
Alt-Kletschkauer Kirmesfeier.
Zwei Kapellen. Die erste Breslauer Jumbo-Kapelle.
Direkt. Herr Kulekelein.

Goldener Repter **Grosser öffentl. Tanz**
Donnerstag, den 8. November:
Zwei Kapellen. Die erste Breslauer Jumbo-Kapelle.
Direkt. Herr Kulekelein.

Fr. Pfingst, Uferstrasse 48, auch Eingang Schulstrasse.
Jeden Sonntag: **Grosses öffentlich. Tanz-Vergnügen.**
Abwechslend Glas- und Streich-Musik.
Montag: Eisbeine. [5432] Es ladet ergebenst ein D. O.

Weiss Etablissement
Ofenerstrasse 52/54. Telefon 9492.
Direkte Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.
Jeden Sonntag: **Grosses öffentliches Tanzvergnügen** bis 1 Uhr bei freiem Entree. — Anfang 4 Uhr. — Volles Orchester.
Spezialität: **Grosses Wellwurst- u. Eisbein-Essen.**
Zum Sonntagabend ist der Saal noch frei. [5484] Es ladet ergebenst ein D. O.

Königsgrund **Grosser Tanz.**
Loh-Strasse 45/47.
Jeden Sonntag: **Grosser Tanz.**
Mittwoch: **Kränzchen** [5433]

Wilhelmsburg **Gr. Tanzvergnügen.**
Jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Jeden Donnerstag: **Kränzchen** mit Präsent-Potoloffe. [5433]

E. Milde's **„Zu den 3 Kaiser-Sälen“**
Gräbischstr. 74. — Telefon 8005.
Jeden Sonntag: **Gr. Fest-Tanz u. Schleifen-Tanz.**
Anf. 4 Uhr. Jed. Dienstag: **Gr. Tanz-Kränzchen.**
Empfehle meinen Saal d. werr. Vereinen zu tut. Verding. [5484]

Schwarzer Bär, Pöpelwitz
Jeden Sonntag: **Grosser Touren- u. Schleifen-Tanz.**
Hochachtungsvoll **E. Boyer**, früherer Volksgarten-Dirig.
Saal ist an Vereine noch zu vergeben. [5484]

Ballhof **Schießwerderplatz 12.**
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
vortreffliche Musik. — Damen Entree frei. — Saal an Vereine noch zu vergeben. [5485]

Engmann's **Stabliement** **Villa Liebig.**
Jeden Sonntag: **Tanz-Kränzchen.** [5486]

Kaiser Friedrich-Park **Klein-Gandau**
Jeden Sonntag in beiden Sälen: **Elite-Fest-Kränzchen.**
Um 6 Uhr: **Riesen-Eisbeineffen.**
Es ladet ergebenst ein [5488] Hochachtungsvoll Oscar Gramsch.

Gottesberg Bierquelle
Markt 14 die **Bier** hell und dunkel **Weine** alle Sorten.
Glas 10 Pfg. Glas 10 Pfg.
Es ladet ergebenst ein [5488] L. Jüllsburger. 3925

Deutscher's Etablissement **Gubenstrasse 50.**
Jeden Sonntag **Grosser öffentlicher Tanz.**
von 4 Uhr ab: **Volles Orchester. — Deutsche Schlager. — Eisbein frei.**
Es ladet ergebenst ein [5431]

Etbl. Fürstenkrone **Fürstenstr. 32**
Jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Saal mit Bühne an Vereine zu vergeben. [5423]

Schwarzer Adler **Bismarckstrasse 21.**
Jeden Sonntag: **Kränzchen** **Schleifen- und Touren-Tanz.** [5421]

Carl Bräuer's Festhale **„Zur frohen Stunde“**
Gabelstrasse 20/22
Jeden Sonntag: **Grosses öffentl. Tanzvergnügen.**
Es ladet ergebenst ein [4886] D. O.

Etabl. „Schweitzerhof“ **Alsen- und Schwetzerstrasse-Ecke.**
Jeden Sonntag: **Grosser Tanz.** **Schleifen- und Touren-Tanz.**
Entree frei. 4904 Es ladet ergebenst ein **R. Standke.**
Saal an Vereine kostenlos zu vergeben. [5422]

Wollin's Etablissement **Pöpelwitz.**
Jeden Sonntag: **Tanz.**
Dienstag: **Tanz-Kränzchen.** — Regelmässige nach Bundesvorschrift. [5422]

Amor-Säle **Pöpelwitzstr. 36.**
Jeden Sonntag: **Gr. Skat-Touren** **Jed. Sonntag: Schloßentanz** **und Riesen-Eisbeine**
Dienstag: **Kränzchen.** **Präsent-Potoloffe und Eisbeineffen.** [5425]

Hanuschek's Etablissement **Pöpelwitzstr. 23.**
Jeden Sonntag: **Schleifen- und Touren-Tanz.** **Essen und Getränke anerkannt vorzüglich.**

Hentschel's Etbl. Pöpelwitz
Jeden Sonntag: **Grosses Tanz-Vergnügen.**
Donnerstag: **Tanz-Kränzchen** bei freiem Entree. [5420]
Sonnabend, den 5. November: **Grosses Tanzvergnügen** vom Turnverein „Eiche“.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz.
Jeden Sonntag: **Flotter Tanz.**
Mittwoch: **Tanz-Kränzchen u. Eisbeineffen.**
Jeden Sonntag: **1. Sittungsfest vom Tot.-Verein „Westend“.** [5424]

Deutscher Kronprinz **Wendstr. 50/52.**
Jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Donnerstag: **Tanz-Kränzchen.** (Präsent-Potoloffe). [5419]

Das Tagesgespräch am Sonntag ist:
Wo amüsiert man sich am besten nur? In **Winnig's Kurgarten, Pöpelwitz.**
Wo fährt die Elektr. Straßenb. bis vor die Tür? In **Winnig's Kurgarten, Pöpelwitz.**
Wo ist jed. Sonntag die Schleifen- u. Touren-Tanz, bei st. Pöpelwitz mit Präsent-Potoloffe für Damen und Herren? In **Winnig's Kurgarten, Pöpelwitz.**
Wo giebt es den besten Kaffee nebst Klempnerarbeiten u. st. Streifen- u. Kapstücken? In **Winnig's Kurgarten, Pöpelwitz.**
Wo giebt es jeden Sonntag De-Kateh-Arbeiten-Eisbeine und andere st. Spezialitäten? In **Winnig's Kurgarten, Pöpelwitz.**
Welches Lokal bietet den angenehmsten Aufenthalt für Kirchweihbesucher und viele mit Vorliebe aufgesucht? Nur [5446]

Mönch's Kurgarten Pöpelwitz.
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Von heute ab: **Schleifen- u. Touren-Tanz** sowie **Eisbeineffen.** [5420]

Etabl. Letzter Heller
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
Von heute ab: **Schleifen- u. Touren-Tanz** sowie **Eisbeineffen.** [5420]

Folner's Etabl., Ohlauer Chausf. 134.
Jeden Sonntag: **Tanz.** **Jeden Mittwoch: Tanz u. Eisbeineffen.** **Tanz frei.** [5411]

Klosterplantage **Ohlauer Chaussee 122.**
Jeden Sonntag: **Grosser Tanz** **— Schleifen-Tanz**
Mittwoch: **Kränzchen.** — **Tanz frei.** — **Eisbeineffen.** **H. Gerschwitz.**

Broker's Etabl., Weidendammt.
Jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**

Morgenau **Neubergers Kaffeehaus**
Jeden Sonntag: **Tanz** **und Einzeltouren.**
Montag: **Eisbeine.** **Empfehle vorzüglichsten Kaffee und Kuchen eigener Bäckerei.** [5415]

„Fürstensäle“ Morgenau.
Jeden Sonntag: **Gemüthliches Tanzvergnügen** in beiden Sälen. **John Lampner.**

Bürger-Säle Morgenau.
Jeden Sonntag (in allen Sälen): **Grosses Fest-Kränzchen.**
Anfang 4 Uhr. **Volles Orchester.** Ende 1 Uhr
Entree pro Person 10 Pfg. — **Tanzschleifen 60 Pfg.**
Prater: **Große Belustigung für Jung und Alt.**
Pippobrom: **Grosses Gala-Reit-Fest.** [4887]

Wappenhof — Morgenau
Inhaber: **Otto Wirth.** — **Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.** [4889]
Jeden Sonntag: **Schleifentanz** **und Einzeltouren.**
Jeden Montag und Freitag: **Grosses Tanz-Kränzchen.**

Gräbschen **Flöters Kaffeehaus.**
Jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Jeden Dienstag: **Riesen-Eisbeineffen.**
Jed. Mittwoch: **Schlachtfest.** **Belustigung vorzügl.** **Zu hochzeiten u. Vereinsfeiern**
Saal gratis. **st. Kaffee, Kuchen eigener Bäckerei.** [5414] **Ergebenst Frau B. Flöter**

Gräbschen **Etabl. Harmonie.**
Jeden Sonntag: **Tanz.** **Schleifen- und Einzeltouren.** [5419]
Dienstag: **Tanz-Kränzchen** **und Eisbeineffen.** **C. Pörtner**

Gräbschen **E. Mischkes Etabliss.**
Jeden Sonntag: **Tanz.** **Brilliantes Musik.**
Jeden Montag: **Eisbeine.** **Ein geschickte Lokale.** [5429]

Oldalwin **Etabl. zum Deutschen Kaiser.**
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.**
Für Enten- u. Gänsebraten, selbstgebackenen Kuchen ist bestens gesorgt. **Vorzügliche Regelmässige, Gütliche Musik.** **Um zahlreichen Zuspruch bitten** **J. Müller.**

Hartlieb **Etablissement „Zur neuen Rennbahn“.**
Jeden Sonntag: **Grosser Tanz.** **Touren- und Schleifentanz.** [5440]
Neue Musik. **Es ladet ergebenst ein** **Ed. Riebel.**

Brix, Cosel. **Tanz.**
Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. November: **Große Kirmes.**

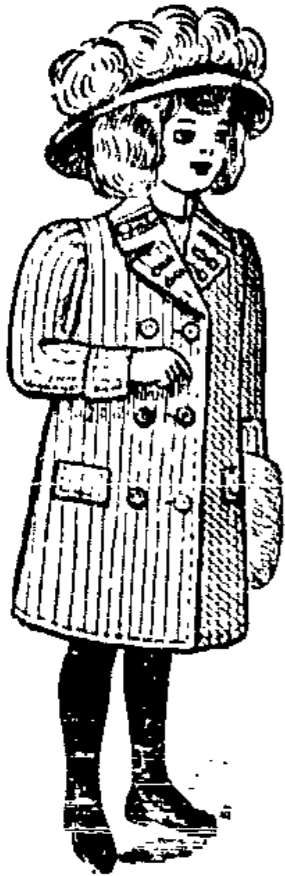
Cosel **Etablissement Heinrichsburg**
Telefon 8801. [5437]
Jeden Sonntag: **Gr. öff. Tanzvergnügen.**
Grosses Eisbeineffen. **Um zahlreichen Besuch bitten** **H. Kuhn.**

Berichtstretscham Klein-Gandau
Jeden Sonntag: **Grosses öffentl. Tanz.**
Musikant nur **auswärts.** — **Reichhaltige Speisefarte.**
Es ladet ergebenst ein [5488] **August Schwaninger.**

Leopold Bermann

Damen-Mantelfabrik

Reuschestrasse 55.



Täglicher Eingang
von
Neuheiten.

Grösste Auswahl!

Allerbilligste Preise!

Tadelloser Sitz!

Flanell- Wäsche!

Männerhemden	buntgestreifter Flanell, vorzügl. Qualitäten, Mk. 2,5, 2,40 u.	195
Männerunterhosen	buntgestreifter Pelzbarchent Mk. 2 55, 2,45 u.	235
Frauenhemden	buntgestreifter Flanell m. Zwirnspitze Mk. 2,0, ohne Spitze . . . Mk.	170
Frauenbeinkleider	vorzügl. grau Molton m. gebogt. Krause . . . Mk.	190

Trikot- Wäsche!

Beste halb- und ganzwollene Normalqualitäten.
Hemden, Unterjacken, Beinkleider für Damen, Herren und Kinder.
Gestrickte Damen- und Herren-Westen
Kinder-Beibhöschen — Damenstrümpfe
Herrensocken — Kinderstrümpfe
in bekannt guten Qualitäten.
Leinenhaus

Bielschowsky

Nikolaistrasse 75/76, Breslau, Ecke d. Herrenstrasse.

Aufsehen erregend durch Eleganz, Form, Haltbarkeit.
Jedes Paar Damen- oder Herren-Stiefel ohne Ausnahme ohne Ausnahmepreis.

Schuh-Sport Marke
Propago
Gesetzl. Geschützt.
Alleinverkauf für ganz Deutschland

6 ⁷⁵/_{Mk.} Einheitspreis

Versand nach auswärts unter Nachnahme!

Schuh-Sport

5441
Breslau, Schmiedebrücke 2.

Wählen Sie

bei Bedarf mein altrenommiertes Geschäft.
Schöne regulierte Uhren mit 3jähriger schriftlicher Garantie. Preise staunend billig. Große Auswahl in goldenen Trauringen, Ketten, Broschen und Ringen. 4686
Reparaturen an Uhren und Goldsachen billig und sauber.
R. Blitz, Uhrmachermeister
Schmiedebrücke 22
vis-à-vis Messow & Waldschmidt.

Achtung!!

Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf!
Da ich mein Geschäfts-Lokal am 1. April 1911 räumen muß, verkaufe ich, soweit meine Vorräte in **Wäsche, Schürzen, Trikotagen, Arbeiter-Konfektion und Strumpfwaren** hinreichen, zu unvergleichlich billigen Preisen.
Es sollte daher niemand beim Einkauf seines Winterbedarfs die bargelobene billige Kaufgelegenheit vorüber gehen lassen. 5106
Streng reelle und feste Preise.
Eugen Glaser, Friedr.-Wilhelmstr. 35,
Ecke Dessauerstrasse.
Versand nach Auswärts von 20 Mark an franco.

M. Mosberg's Arbeitergarderobe unerreicht.

Max-Anfertigung eleganter Herren-Garderobe.
Gleichzeitig empfehle zur Herbst- und Winter-Saison:
4778 Anzüge, Heberzieher, Joppen, Hosen.

V. Liepelt, Schneidermeister,
Blücherstraße 21.

Bekanntmachung!

5175
Genossen vom Ohlauer Tor und Tschansch!
Habe hier, Vorwerksstrasse 83, ein Herings- und Raucherwaren-Geschäft eröffnet, und bitte, bei Bedarf einen alten Genossen gütlich zu unterstützen. Für gute Waren und billigste Tagespreise garantiere mein altbekanntes Name.
Ehrerbietungsvoll **Karl Nikolaus, Vorwerksstr. 83.**



Grösste Auswahl moderner Korsetts zu billigsten Preisen.

Direktore-Korsetts

von Mk. 1,75 an.

Hulda Fischer,
Korsett-Spezial-Geschäft, Kupferschmiedestr. 17.

Bilige böhmische Bettfedern!

S. Benisch
1 Pfund graue, gute geschliffene 1. A., prima halbweiße 1. A. 3.; weiße flaumige 1. A. 70, 1. A. 90; schneeweiße, allerfeinste 2. A. 70, 3. A. 40;
2 Pfund schneeweiße, flaumreiche, ungeschliffene 2. A., 2. A. 30; Kallerruß 2. A. 50, 3. A.
Versand zollfrei gegen Nachnahme v. 10 Pfund an franko. — Umtausch gestattet. — Für Nicht- (4427) zahlendes C. S. retour. — Zusf. Preisliste gratis.
S. Benisch in Deschenitz Nr. 876, Böhmerwald.

Trikotagen und Strumpfwaren

für Damen, Herren und Kinder in bewährten
Qualitäten zu **billigen** Preisen.

J. Mamlok, Kupferschmiedestrasse 42.

Wer 1 X

den echten **Hillmann Malz-** kaffee gekauft hat, verlangt ihn immer wieder, weil er nicht nur der billigste, sondern in jeder Beziehung auch der beste Malz-kaffee ist.

3423

Hillmann & Kirchner, Breslau.

Gelegenheitskauf!

50 Herren-Winter-Heberzieher zum Aussuchen

jetzt durchschnittlich **Mk. 17,50** nur so lange Vorrat.

Julius Krzesny
38 Albrechtsstraße 38.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Die Konservativen und ihre Presse.

Am Niederschlesien schreibt man der „Freisinnigen Zeitung“:

„Niederholl ist in der letzten Zeit aus verschiedenen Anlässen berichtet worden, wie die Konservativen in ihrer Angst vor den kommenden Reichstagswahlen sich auf ein lange Zeit vernachlässigtes Hilfsmittel, die Presse, besonnen haben und nun bemüht sind, diese besser zu organisieren und ihr eine größere Verbreitung zu verschaffen. Auf die Propaganda für die konservative Presse stützt man heute auch allenthalben in Niederschlesien. Schon Monate hindurch wird hier selbst auf dem entlegensten Orte den Wählern die „Deutsche Tageszeitung“ oder das „Berliner Blatt“ täglich unentgeltlich durch die Post ins Haus geliefert, entweder in der Person der Abonnenten zu gewinnen, oder doch den unretroaktiven Besitzern die wertvolle Anschaffung über die Vorzüglichkeit der Reichsreform einzupflanzen. Vergebliche Lebensmühe! Denn die Erbitterung über die agrarische Neuordnung ist bis zur Steinhöhe gestiegen. Eine lebhaft propagandistische hat in letzter Zeit auch für die konservative Provinzpresse eingesetzt. Große Mengen von Exemplaren werden täglich auf die Dörfer geschickt. Da die Verleger unmöglich solche Kosten aufwenden können, so auch natürlich die Kreisverteilung des Bundes der Landwirte herhalten. Die großen Gutsbesitzer, von denen man Dutzende namhaft machen könnte, bestellen hunderte von Exemplaren der konservativen Lokalzeitungen oder der von dem Expositor Mitschke in Breslau herausgegebenen „Schlesischen Morgenzeitung“ und lassen sie an ihre Arbeiter regelmäßig verteilen. Man läßt alle Holz sprangen.“

Aber auch die Schule wird wieder in den Provinzen als ein Mittel für die agrarische Propaganda eingepflanzt. So ist im Kreis Jauer vorgekommen, daß der Lehrer der Dorfschule zu Selsau durch seine Schüler die Propaganda der konservativen „Jauerischen Tagesblätter“ verbreitete. Man hat nichts davon gehört, daß dem Lehrer dafür von seiner vorgesetzten Behörde der Standpunkt über das Unpassende seines Verhaltens klargestellt worden wäre. Verwirrt ist die Frage: „Wie würde es einem Lehrer ergangen sein, der es vielleicht gewagt hätte, einmal einige Nummern einer freisinnigen Zeitung an Dorfschüler durch seine Schüler ausstellen?“

Von den Kriegerveteranen wird gewöhnlich behauptet, sie trieben keine Parteipolitik. Tatsache ist aber, daß auch sie jetzt in Niederschlesien dazu bemüht werden, die agrarische konservativen Presse Verbreitung zu verschaffen und den freisinnigen Organen das Feld abzugraben. Daß die Zentrumspresse in den Schlesien ihre besten Korrespondenten besitzt, ist so bekannt, daß es keines weiteren Wortes bedarf. In Niederschlesien ist es natürlich nicht anders.“

Wir haben uns schon oft genug dagegen gewandt, daß man die Schule, Lehrer und Beamte zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht, ohne dabei eine nennenswerte Unterstützung von den freisinnigen Parteien zu erhalten. Wenn sich daher die Junker so etwas erlauben, so sind daran die freisinnigen Parteien nicht in letzter Linie schuld.

Wienitz, 29. Oktober. Erfolgreiche Lohnbewegung der Tabakarbeiter. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma D. Schmidt erzielten ohne Arbeitsniederlegung auf 1. Sort. 35 Pfg., 6. Sorten 40 Pfg., 1. Sorte 45 Pfg., 7. Sorten 65 Pfg. und 1. Sorte 75 Pfg. Zulage. Eine Zulage erfolgte auf alle Sorten. Der Minimallohn für Koller beträgt nach dieser Lohnverhöhung 5.50 Mark, für Widelmacher 7.80 Mk. pro Wille. Auch die Klagen der Arbeiter erzielten eine Lohnzulage. Ferner wurde erreicht, daß der Lohn im Arbeitsraum ausgebaut wird. Dieser Erfolg ist nur durch die gute Organisationsvorrichtung der Vereinigten Tabakarbeiter erreicht worden. Bei den Firmen W. Opppe, Paul Busch und S. Konrad ist die Lohnbewegung noch nicht erledigt, doch ist bei diesen drei Firmen anzunehmen, daß eine Lohnzulage ohne Arbeitsniederlegung erfolgt, da letztere Firmen bei der vorjährigen Tarifbewegung die einzigen waren, die den Minimallohn nicht anerkannten.

Sirchberg, 29. Oktober. Ein trauriger Geburtstag. Heute vor ein Jahr fand man bei Warmitz in den Morgenstunden den Bierkutscher Richter aus Sirchberg tot auf. Den hoffnungsvollen, in den besten Jahren stehenden Mann, der die Ehre seiner betagten Eltern war, hatte ein feiner Morbidge im Dunkel der Nacht um ein paar Mark hingeworfen. Bis heute ist es aber noch nicht gelungen, den Mörder zu ermitteln.

Freiburg, 28. Oktober. Gegen die neue einjährige Arbeitsordnung nahmen am Mittwoch Abend in einer gut besuchten Versammlung, wie schon früher die Metallarbeiter, jetzt auch die Holzarbeiter der Uhren-Altmetallgesellschaft Stellung. Nachdem ein Mitglied vom Arbeiterausschuß über die Gründe, welche die Diktation veranlaßte, die frühere Arbeitsordnung bezüglich Einbehaltung eines ganzen Wochenlohnes zu veranschaulichen, erörtert hatte, erklärten sich sämtliche Diskussionsredner gegen diese Veranschaulichung. In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärten alle Anwesenden, die in der alten Arbeitsordnung zum Teil recht drastischen Strafen, Verbote und Pflichten (aber nur für die Arbeiter) festgelegt zu wollen, nicht aber, daß derselben noch neue Zugewinne beigelegt werden. Es könnten durch die Annahme derselben Fälle eintreten, daß dem Arbeiter für eine ganze Woche Lohn abgezogen würde. So heißt es z. B. in einem Paragraphen, daß der Arbeiter die verdorbene Arbeit bezahlen muß. Obgleich nun nicht alle Werkmeister so gegen die Arbeiter vorgehen, wie der Betriebsleiter Zeidler in der Uhrmacherei, dürfte man sich auf keinen Fall dieses Monstrum von Arbeitsordnung gefallen lassen. Der genannte Herr Zeidler brachte es ja schon ohnedies fertig, einem Arbeiter eine Strafe von 10 Mark zu addieren und erst vorige Woche mußte ein Arbeiter 1 Mark Strafe zahlen, weil er während der Arbeitszeit ein Stückchen Wurst gegessen hatte. Wie lange sich die hiesigen Metallarbeiter eine derartige Behandlung noch werden bieten lassen, darf man augenblicklich sein. Der Gewerkschaftsleiter, Herr Dietrich, sprach in seinem Schlusswort die Hoffnung aus, daß durch ein so einseitiges Verhalten der Arbeiter, wie es sich heute zeigt, die Diktation zur Zurücknahme der neuen Arbeitsordnung sich wird bestimmen lassen.

Brieg, 29. Oktober. Kein Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortswägen. Der Oberpräsident ist auf seine Weisung mit dem Reich wegen Entlassung eines Verstoßes auf Grund des Gesetzes gegen die Verunstaltung von Ortswägen in Unterhandlungen getreten. Die Stadtverordneten sind jedoch nicht geneigt, dem Entlass eines solchen Ortswagens zuzustimmen, da hier sehr viele alte Häuser existieren, die einen gewissen historischen Kunstwert besitzen und die dann nicht zeitgemäß umgebaut werden dürften. Auch meint man, der Staat müsse erst der Stadt mit autem Beispiel vorgehen und das am „verunstalteten“ Brieger Pfaffenstich in einen würdevollen Zustand bringen.

Reife, 27. Oktober. Ein sonderbarer Vorfall. Im hiesigen städtischen Krankenhaus verlor vor kurzem die 85jährige Arbeiterwitwe Jung. Sie hatte noch in den letzten Tagen Besuche von Angehörigen erhalten und auch Wünsche geäußert. Die Angehörigen wurden von ihrem Tode in Kenntnis gesetzt und die Beerdigung sollte am 20. Oktober, Vormittags 8 Uhr, stattfinden. Es waren

auch circa 20 Beibringende, zum Teil sogar von auswärts, zur festgesetzten Zeit erschienen. Groß war aber das Geschehen, als ihnen von einem Angestellten des Krankenhauses mitgeteilt wurde, die Leiche sei bereits um 7 Uhr früh von einem Weislichen und sechs Trägern abgeholt und beerdigt worden. Ueber diese Handlungsweise waren die Erschienenen selbstverständlich sehr erregt. Sie gingen nach dem Kirchhof und erfuhr dort, daß der geistliche Herr nicht einmal bis zur Stadtgrenze mitgegangen und die Leiche von den Trägern allein hinausgeschafft worden sein soll. Die Angehörigen protestierten gegen die Art der Beerdigung, und verlangten Ausklärung. Daraufhin wurde ihnen vom Stadtpfarrer Bischoff mitgeteilt, daß die Überführung der Leiche ausnahmsweise um 7 Uhr stattfinden müsse, weil — an diesem Tage um 8 Uhr Vormittags Schule angefangen war, die besucht werden müsse. Der Oberbürger habe sich im Krankenhaus nach Angehörigen erkundigt und dort sei ihm erklärt worden, es seien keine bekannt. Der Beerdigung habe deshalb nichts im Wege gestanden. Die Angehörigen haben behauptet, daß sich der Pfarrer gar nicht bei ihnen erkundigt habe, sie hätten ihm im gegebenen Falle bestimmt gesagt: Angehörige da sind. So werden also gut katholische Waisen von der Kirche behandelt. Nicht allein, daß man den armen Leuten durch die Beerdigung am frühen Morgen sowie schon die Massenengpässe fühlen läßt, wird es den nächsten Angehörigen sogar unmöglich gemacht, ihre Verwandten zu Grabe zu geleiten. Hier handelte es sich ja nur um eine Arme. Eine weitere Frage sei aber aufgeworfen: Was denn der geistliche überhaupt ein Recht, die Beerdigung ohne weiteres früher vorzunehmen und wie stellt sich denn die Verwaltung des Krankenhauses dazu? Womöglich schafft man noch einmal die armen Toten bei Nacht und Nebel hinaus, und das alles aus Nachlässigkeit.

Reife, 28. Oktober. Der Mäcker seiner Ehre. Einem Abends schickte der Arbeiter Gustav Ruch aus Matzow seine Frau in das Gasthaus in Rittow nach Schnaps, während er vor der Tür stehen blieb. Durch die Fenster bemerkte er, wie der Arbeiter Georg Kolbe seine Frau belästigte und anfaßte. Als Kolbe kurz darauf vor die Tür trat, sah ihm der Anzeiger mehrere Ohrfeigen, daß er hinausging. Das Schöffengericht sprach Ruch von der Anklage der Körperverletzung frei, weil es Kolbe nicht anmerkte. Kolbe legte der Anklage keine Verurteilung ein, der sich Kolbe als Nebenkläger anschloß. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden der hiesigen Strafkammer, daß er nicht ohne weiteres schlagen dürfe, daß er sich beherrschen muß, bezog sich Ruch auf den Schöffengerichtspräsidenten und sagte hinzu: „Wenn er Richter gewesen wäre, hätte er den Verleumdung seiner Frau über den Haufen geschoben, er lasse seine Frau nicht in den Schmutz ziehen.“ Die Strafkammer erklärte im vorliegenden Falle sei ein Akt der Notwehr, sondern beurteilte Ruch mit Rücksicht auf die Sachlage zu zehn Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis.

Schönau, 26. Oktober. Unerlaubte Beschäftigung von Schulkindern. Wozu Proletarierkinder gut genug sind, beweist eine Maßregel, die ein hiesiger katholischer Stadtschul-Inspektor in seinem Wirkungsbereich zur Anwendung bringt. Auf persönliche Anordnung dieses Herrn müssen Schulkinder außerhalb der Schulzeit die Schutzhäute scheuern und müssen dazu noch Zeile und Scherzeug von Hause mitbringen. Da Herbel aber keine Lust hat, ist es nicht verwunderlich, wenn es, wie es kürzlich der Fall war, vorkommt, daß ein Kind verunglückt. Das Kind eines Arbeiters erlitt durch Einsteigen eines Holzplätters eine schlimme Handverletzung und mußte in ärztliche Behandlung gegeben werden. Die Eltern haben aber im Interesse ihrer Kinder selten den Mut, diese Angehörigkeiten zur Anzeige zu bringen.

Werden die Kinder der höheren Schulen auch zu solchen Vorfällen herangezogen?
Dohensatz, 29. Oktober. Verhört. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Donnerstag Nachmittag bei dem Maurerwoller Krause, Andreasstraße. Vom Kochherd fiel ein Topf mit kochendem Wasser herab, und das heiße Wasser überdeckte das vier Jahre alte Mädchen des R. Dieses erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach vier Stunden qualvollen Leidens starb.

Aus Oberschlesien.

Was fast alle Tage in Oberschlesien vorkommt.

Ein wahrer Rattenkönig von Prozessen gegen die Arbeiterbewegung wurde am Dienstag vor dem Schöffengericht in Larnowitz verhandelt. Neben den Genossen Pödemelt, Trombalski und Preis, die freigesprochen wurden, hatten sich eine Anzahl Mitglieder der „Polnischen Berufsvereinigung“ gleichfalls wegen Vergehen gegen das Reichsvereinsgesetz und Beamtenbeleidigung zu verantworten.

Der Gewerkschaftsbeamte Karuga von Königshütte hatte zu einer Gewerkschaftsversammlung in Roslawagora eine Anzahl Leute durch Handzettel eingeladen. Etwa zwanzig waren zu der Versammlung erschienen. Er sprach über Steuererleichterungen und rein gewerkschaftliche Angelegenheiten. Pödemelt erhob ein Verbot und ein Verbot und stellte sie zur Rede. Nachdem R. dem Verbot erklärte, daß er keine Anmeldebefreiung brauche, wurde die Versammlung aufgelöst. Beim Auseinandergehen soll R. nun gesagt haben: „Es kommt so weit, daß sie mit unseren Frauen in die Welt liegen und wir müssen die Presse halten!“ Diese Äußerung bezogen die Beamten auf sich und stellten gegen R. Strafantrag wegen Beleidigung und Nichtanmeldung einer öffentlichen Versammlung. Obgleich sechs Zeugen die angebliche Äußerung nicht gehört hatten, bekundeten die zwei Beamten, daß R. diese Äußerung dennoch getan habe. Trotzdem auch erwidert wurde, daß die Versammlung nur eine gewerkschaftliche war und mit keinem Worte die Politik erwähnt wurde, hielt der Amtsanwalt die Anklage ausreicht und sagte mündlich folgendes: „Es ist eine soziale Bewegung in dieser Gegend im Gange, die sehr gefährlich ist. Dagegen muß energisch Front gemacht werden, damit der Umsturz hier nicht Platz greift. Die Beamten haben hier eine schwere Last, daher muß eine exemplarische Strafe eintreten, damit die Autorität der Beamten geschützt wird.“ Nachdem er dann noch die Versammlung für eine anmeldepflichtige erklärt, beantragte er 100 Mark Geldstrafe oder 25 Tage Gefängnis. Das Gericht erkannte auch auf diese Strafe.

In einer anderen Sache hatte sich R. noch einmal zu verantworten, weil er zwei Mittelbesprechungen nicht gemeldet hatte. Diese hielt die Polizei gleichfalls für „öffentliche“ Versammlungen. Jeder Einwand der Angeklagten, sowie die vorerwähnten Ausführenden des Reichsvereins Ruchanleitz-Königshütte nützte nichts. R. wurde einschließend der ersten Strafe zu einer Gesamtstrafe von 240 Mark oder 50 Tagen Gefängnis verurteilt. Die eingeleitete Berufung wird wohl zeigen, daß diese Urteile dem Staatsfiskus nur noch größere Kosten aufbürden, denn diese Urteile sind unhaltbar.

Auch der Arbeiter Schlaika mußte erfahren, daß man in Gegenwart eines Gendarmen mit seinen Aussagen sehr vorsichtig

sein muß. In der erstgenannten Verhandlung hatte er in Unwissenheit der Beamten und Wort gebeten, was Karuga jedoch nicht gestattete. Darauf hat er, wie er zugibt, gesagt: „Bei der Tragen die Beerdigung auf dem Kirchhof ein paar Stunden, heute tragen sie diese auf dem Hofe!“ Diese Äußerung haben die Beamten ebenfalls als eine Beleidigung ihrer Person aufgefaßt, wie sie unter Eid bekundeten. Der Amtsanwalt beantragte 100 Mark oder 25 Tage Gefängnis. Das Urteil lautete auf 48 Mark oder 6 Tage Gefängnis.

Ganz abgesehen von den Urteilen wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes, die alle korrigiert werden müssen, wird man sich wohl auch die Frage vorlegen: Was ist eigentlich keine Beamtenbeleidigung?

Katibor, 27. Oktober. Katholische Gegenüber einen katholischen Erzbischof. Eine infame Sache gegen den Stadtpfarrer Erzbischof wird, so schreibt der „Oberschlesische Anzeiger“, von Mitgliedern seiner eigenen Kirchengemeinde seit mehreren Monaten getrieben. Sie hat einen Grad erreicht, daß der Erzbischof Abgemahnungen gegeben hat, an die Öffentlichkeit zu appellieren. Nach der Predigt am Sonntag gab er von der Kanzel herab seinem Schmerz über diese Anklage — die nicht nur von Laien ausgeht! — Ausdruck. Der Erzbischof ist augenscheinlich gewissen Kreisen nicht wohlwollend genug. Man macht ihm Vorwürfe wegen der Niederlage der Zentrumorganisation bei den letzten Wahlen in der Taufstimmensammlung. Der Erzbischof ist als Mann des Friedens nach Katibor gekommen; das bezieht er in seiner Kanzelerklärung. — Auf die Wildereien gegen den Erzbischof ist auch ein Strafprozeß zurückzuführen, der vor der Strafkammer verhandelt wurde. Angeklagt war die 35 Jahre alte unverheiratete Angela Reimann. Sie war beschuldigt, in einer Reihe von offenen Postkarten, Briefen und Telegrammen, in sojourn Briefen, die sie an die Kirchenfürsten geschickt hatte, den Erzbischof und sein Haus in unflätigster Weise mit Schmutz bemorsen zu haben. Als der Herr Erzbischof schließlich die Hilfe des Gerichts in Anspruch nahm, da er sich nicht die Mühe machen wollte, in einem neuen Briefe zu schreiben, daß, wie sie vom Kirchenvorstand erfahren habe, eine Petition der Kirchengemeinde an den Papst abgegangen sei, in welcher um Ablehnung des Herrn Stadtpfarrers erlucht und gebroht wurde, daß, wenn diese nicht erfolgt, ihm die Kirche gesperrt werde. Erzbischof Reimann führte, als Zeuge vernommen, unter anderem folgendes aus: „Ich bin 36 Jahre Seelsorger, aber einen Ort mit so bösen Menschen habe ich noch nicht gefunden; so viel Niederträchtigkeit hält man kaum für möglich.“ Die Angeklagte leugnete, die Schreiberin der bestrittenen Briefe zu sein, allein ein Verstoß der Schrift in diesen Briefen mit der Schrift der Angeklagten und eine geradezu eigenartige Gemohnheit, welche darin vorherrschte, lassen nach dem einstimmigen Urteil aller Sachverständigen keinen Zweifel an der Identität aufkommen. In einem Urteil kam es noch nicht, da der medizinische Sachverständige über den Gesundheitszustand der Angeklagten ein abschließendes Urteil geben konnte. Der Prozeß wurde daher vertagt, um in dieser Richtung noch Erhebungen anzustellen.

Katibor hat fast ausschließlich nur katholische Bevölkerung.

Katowitz, 28. Oktober. Die Einfuhr von Gansen aus Rußland nimmt in diesem Jahre einen sehr hohen Umfang an, als in früheren Jahren. In den verletzten Jahren wurden bis 15000 Stück über die Grenze gebracht. Die Gesamtzahl der durch die Stadt transportierten Gänse beträgt in diesem Jahre bis jetzt rund 280000 Stück.

Da werden ja die Moskauer mit ihrer Straßenverunreinigung für die Gänse gute Geschäftsmacher. Einmal sind für ihre Gänse, die von Rußland über Moskau nach Deutschland eingeführt sind, ein Pfennig pro Stück Steuer bezahlt worden.

Wienitz, 28. Oktober. An die unrechte Adresse gekommen. In städtisch Abends ein junger Russe. Er hatte die Frechheit, zwei Frauen, die in der Stadt Einkäufe gemacht hatten, in ungebührlicher Weise zu belästigen. Anstandslos nahmen die Frauen den jungen Menschen nicht ernst; als dieser aber eine lächerliche Belästigung verübt wurde er von den beiden Frauen ergriffen und so gründlich durchgehauen, daß er schließlich um Hilfe schrie. Als man den dreifachen Russe dann losließ, machte er sich schmerzhaft aus dem Staub.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags von 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

R. Brieg. Von den Zeitungen, die Sie an die Schmutzblätter gegeben haben, bekommen Sie nicht mehr zurück; sind Sie froh, daß Sie nicht noch mehr verloren haben.

R. Neumarkt. 1. Das ist eine Unwissenheit. 2. Strafantrag ist bei der Staatsanwaltschaft zu stellen. 3. und 4. Einen Sachverständigen brauchen Sie nicht; auch Kosten sind im voraus nicht zu zahlen.

G. Baumgarten bei Ohlau. Sie waren verpflichtet, auch in Diebstahl zu zahlen.

R. S. S. Sie müssen für das Kind in jedem Falle zahlen; ob es bei Ihnen in Pflege ist oder nicht, ist dabei ganz gleichgültig. Wegen der Pflege des Kindes müssen Sie sich mit dem Vormund auseinandersetzen, der darüber zu bestimmen hat, wo es verpflegt werden soll.

R. M. S. 2. Das Buch bekommen Sie durch die Expedition der „Volkswacht“ für 2.75 Mk.

Katibor 101. Das Niederschlesien wäre öffentlich und müßte deshalb von der Polizeibehörde erlaubt werden; Sie machen sich sonst strafbar.

U. 100. Wir halten den Uebertritt nicht für zweckmäßig, da Sie nicht wissen, ob Sie dauernd in diesem Beruf beschäftigt sein werden. Werden Sie sich an Genossen A. und B. in Breslau 7, Südstrasse 51, der Vorstands der Buchdrucker-Gesellschaft, wenden.

A. 100. Der Vater hat selbständig das Recht, das Kind seinem Schwager in Pflege zu geben, der in einer anderen Gemeinde wohnt. Mit dem Kind muß aber dann Schulgeld gezahlt werden.

G. B. 766. Der Gewerbetreibende muß nicht handelsgerichtlich eingetragen werden; die Anmeldung ist freiwillig.

Aus der Geschäftswelt.

Etwas Außergewöhnliches bietet in dieser Woche die altrenommierte Firma Albert Fuchs, Schweidenerstraße 49. Sie hat einen großen Teil des Lagerbestandes zusammengekauft und verkauft die Waren zu dem Einheitspreis von 0.5 Pfg. Darunter befinden sich Artikel aus allen Abteilungen und sind Weiswaren, Gärtele, Handtücher und Strümpfe besonders bevorzugt. In diesem 0.5 Pfg.-Verkauf sind Waren genommen worden, die sonst bedeutend mehr, resp. fast noch einmal soviel kosten. Die Gelegenheit, schon für Weiswaren billig einzukaufen, ist sehr günstig und von den verehrlichen Damen nicht zu übersehen.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die rechtliche Verantwortung.

Prinzess-Kleid „VERA“
aus 12. Satintuch, 12 verschiedene Farben, moderne Seidenstickerei und Bandgarnierung
Mark **38.50**



Paletot „SENTA“
in dunkelblau Cheviot, sowie Pa. aus verschiedenen Stoffen, Kieselstein u. modern. Werk. samt Schal
Mark **18.50**



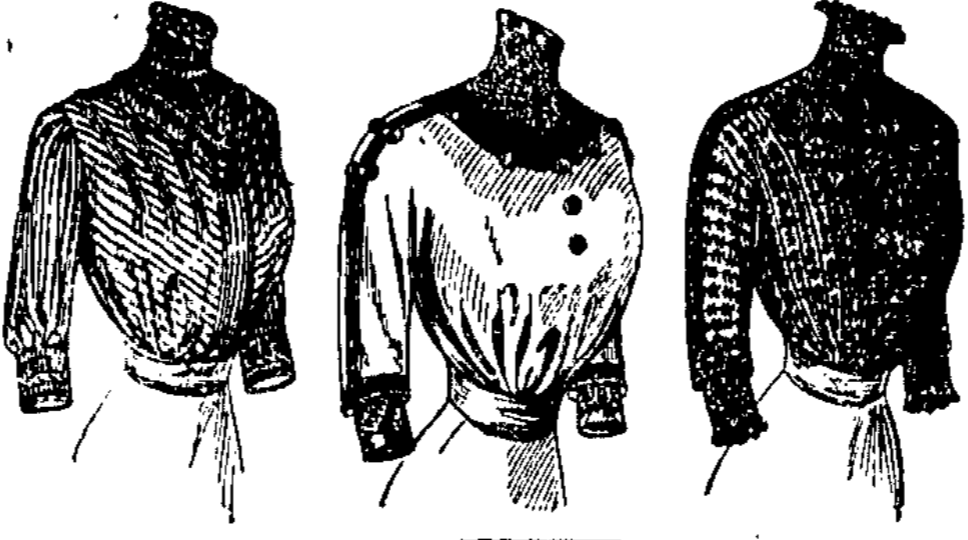
Beispiele unserer Leistungsfähigkeit

Bluse „LONA“ in 10 entzückenden Streifen, halbschwer, m. Tüllsattel u. Stulpen, reich gestickt, ganz gef., Mk. **4.95**

Bluse „MÄRCHEN“ in 12 effektvoll. Licht-Farben Kimonoschnitt, Seidengarn., gefüllter Mk. **8.75**

Bluse „ELGA“ aus best. Spitzenüll. Kimonoschnitt, mit Pa. Einsätzen, a. Seide gearbeitet, Mk. **12.75**

PELZ KONFEKTION.



SAMMET KONFEKTION.

FELIX RÖSEL

SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION
OHLAUERSTRASSE 7 PART., I. U. II. ETAGE.

Ball-Kleid „INDRA“
aus prima Spitzenüll mit Passe und Spachtelmotiven, auf Seide gearbeitet
Mark **19.75**



Kostüm „DIABOLO“
aus blau u. schwarz Cheviot, Kammgarn od. Tuch. Rock moderne Sattelpartie, extra langer Paletot, gelbton.
Mark **27.50**



Todes-Anzeige.
Am 27. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager meine ungeliebte Frau, Mutter, Tochter, Schwägerin, Schwester und Schwägerin
Frau Maria Weihrauch
im Alter von 21 1/2 Jahren. Dies zehrt tiefbetrübt zu Stanowitz, den 27. Oktober 1910
Der trauernde Gatte nebst Angehörigen.
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vom Kreis-Krankenhaus in Striegau.

Verspätet!
Am Montag, den 24. Oktober, verschied nach langem Leiden in Striegau die Frau unseres Turngenossen **Hermann Sender**
Frau Marie Sender.
Ihr Andenken werden in Ehren halten
Die Mitglieder des Turnvereins „Eiche“.
I. A.: Der Vorstand.

Am 27. ds. Mts. verstarb nach längerem Leiden unser treues Mitglied
Frau Elisabeth Rother
im Alter von 33 Jahren, an der Proletariatskrankheit. Ehre ihrem Andenken.
Verband der Schneider, Schneiderinnen u. Wäschearbeiter Deutschlands
Filiale Breslau.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. Oktober, mittags 1 Uhr, vom Trauerhause Gellhornstr. 51 aus, nach dem Laurentiusfriedhof statt.

Trauer-Hüte
in grosser Auswahl empfiehlt
M. Tichauer,
Rouschestr. 47/48, part. u. I. Etage.

Schlesische Gruppe des Deutschen Bundes für Mutterschutz.
Außerordentliche General-Versammlung
am Montag, den 31. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
im Gürtenjaale des Rathhauses.
Tageordnung:
1. Mitteilung über das zu errichtende Mütterheim.
2. Petitionskommission über Gründung eines besonderen Vereins „Mütterheim“, G. V.?
3. Einladung des Bundes, die nächstjährige Generalversammlung (des Bundes) in Breslau abzuhalten.
Zahlreiches Erscheinen dringend erbeten.
Der Vorstand.

Die städtische Armenhilfskassenanstalt,
Niederstraße 12/15,
liefert frei ins Haus Kiefernholz bester Sorte:
Einen Sad Holz
mittelfest gespalten 0,90 Mk
lein 1,- Mk.
Mittelfest gespaltenes Holz
1 Raummeter = 11,- Mk
1/2 = 5,50 Mk
1/4 = 2,75 Mk
Bestellungen bitten wir an die Geschäftsstelle, Magistratsbureau I, Schuhstraße 36/II (Fernsprecher Magistratsamt 283) zu richten.
Bestellung durch Postkarte genügt.
Breslau, den 19. Oktober 1910.
Die Armendirektion.

Bekanntmachung.
Der Herr Minister des Innern hat auf Antrag des hiesigen Magistrats gemäß Art. 1 § 3 Abs. 2 des Gesetzes vom 28. Juni 1906 angeordnet, daß bei der bevorstehenden Erloshauswahl zum Pause der Abgeordneten die Abstimmung bei der Wahl der Wahlmänner in der Stadt Breslau in der Form der Terminwahl vorzunehmen ist. Ferner hat der Herr Minister gemäß Art. 1 § 4 des selben Gesetzes bestimmt, daß die Wahl des Abgeordneten in Gruppen der Wahlmänner vorzunehmen ist. Zum Leiter der zu bildenden Gruppe I habe ich den Wahlkommissar Oberbürgermeister Dr. Pender und zu seinem Stellvertreter für Behinderungsfälle den Stadtrat Peterson, zum Leiter der Gruppe II den Bürgermeister Trentin, sowie zu seinem Stellvertreter den Stadtrat Dr. Friedel bestellt.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß wir die Wahlstunde am Wahltage, den 21. November ds. Jrs. auf nachmittags 1 Uhr festgesetzt haben.
Breslau, den 27. Oktober 1910.
Der Magistrat
hiesiger königlichen Haupt- u. Residenzstadt.
Trentin. Friedrich.

Weihnachten.
Der Breslauer Sanitätsrat für Armenpflege und Wohltätigkeit wendet sich auch in diesem Jahre an alle Vereine, Korporationen, Verbände u. dergl. sowie an einzelnen Privatpersonen, welche jetzt wieder eine Menge von Geschenken im Anschluß von Weihnachtsgaben erhalten werden, mit der herzlichsten Bitte, die alte und immer wieder von neuen künftige Tatkraft zu berücksichtigen, daß bloß aus gutem Herzen, ohne die Mühe einer ernstlichen Prüfung ausgeübte Wohltätigkeit vielmehr schadet als nützt.
Wie aber soll diese ernsthafte Prüfung erfolgen? Eine Nachricht, selbst wenn sie noch so gewissenhaft und mit einem Hausbesuche verbunden ist, sie genügt nicht. Es handelt sich vor allem darum klar zu sehen, sind die Leute gewohnheitsmäßige Bettler oder nicht? An wen haben sie sich noch gewendet, um zu Weihnachten etwas zu erhalten? Von wie vielen Stellen sind sie zu einer Weihnachtsgabe in Anspruch genommen? Nun, wenn man darüber Klarheit und Gewißheit hat, kann man dem Empfänger der Wohltätigkeit entgegenzutreten und verhindern, daß dieselbe Familie an 3 oder 4 Stellen Weihnachtsgaben empfangt, ist je reichlich, daß die Eltern die mit Liebe ausgesprochen Gaben gar nicht alle für sich und die Ärmsten verwenden können, sondern einen Teil haben verlaufen, während andere, vielleicht noch Bedürftigere, leer ausgehen.
Um aber solche Klarheit und Gewißheit zu erlangen, gibt es kein anderes Mittel, als sich mit uns in Verbindung zu setzen.
Wir bitten darum herzlich, Vereine wie Privatpersonen, die jetzt wieder zur Verbindung kommen, keinen Karten auszufüllen (bei Namen wie Schok, Müller, Schmidt u. dergl. genaue Angabe hinsichtlich des Vornamens und der Frau) und dieselben bis zum 15. November d. J. an die **Sanitätsratsstelle, Ritterplatz 1**, zurückzusenden. Geschengeber erhalten in dieser Wohltätigkeitsanstaltsstelle auch auf Wunsch Nachricht über diejenigen Stellen, welche sich mit der Veranstaltung von Weihnachtsgaben befassen, ebenso wie Namen, die nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen, um auch etwas von der Weihnachtsgabe zu empfangen, dort bereitwilligst Bescheid zu erhalten.
Die eingegangenen Karten werden bei uns verglichen, es wird eine Liste der zu Besuchenen angefertigt und Anfang Dezember findet sodann eine gemeinsame Sitzung der Vertreter der beteiligten Vereine und Privatpersonen statt, in welcher diese Liste in aller Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit besprochen wird. Man einigt sich, wer Besuchen übernimmt, die an verschiedenen Stellen eingekommen sind. Man erfährt manchmal, was zur Klärung des Bildes dient und berichtet auf diese Weise seine Personalkenntnis hinsichtlich der Armen. In Fällen großer Bedürftigkeit ist es selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß dieselbe Familie auch von mehreren Seiten besuche wird, wie überhaupt die freie Liebenswürdigkeit in keinerlei Weise durch uns beschränkt werden soll. Wir wollen nur dazu verweisen, daß jeder Wohltäter die Familie, die er zu Weihnachten oder auch sonst besuchen und beschenken will, genauer kennen lernt und dadurch erwischen, daß die Verteilung der Gaben gerechter und zweckmäßiger wird.
Tage gehört auch, daß die Karten in den ersten Monaten des neuen Jahres in der letzten Rubrik in ihren Ausgaben vervollständigt und wieder nach Empfangnahme derselben zurückgeschickt werden.
Sage niemand: Das ist zu viel verlangt, so viel Zeit haben wir nicht! Die Mühe ist viel geringer, als sie auf den ersten Blick aussieht. Der Gegen, der daraus entspringt, ist so groß, daß diese kleine Mühe von niemandem gescheut werden sollte.
Breslau, den 30. Oktober 1910.
Der Breslauer Hauptverband für Armenpflege und Wohltätigkeit.

Beste Qualitäten Nähseiden
für alle gewerblichen Zwecke, auch im Einzelverkauf, billigt
Nähseidenfabrik Skotzki
Böttcherstraße Nr. 1, an der Neustadtstraße.

Die Zweigstelle der städtischen Milchkuhe II,
bisher
Brottauerstraße 7,
befindet sich jetzt
Mosterstraße 76/78.
Sprechstunden:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 8 1/2 - 9 1/2 Uhr vorm.
Das Kuratorium der städtischen Milchkuhen.

Konsum-Verein von Ohlau und Umgegend, E. G. m. b. H.
Sonntag, den 6. November, nachmittags 3 Uhr
im Hotel „Zum Preussischen Hof“ (Hänfch)
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
4. Wahl eines Kontrollenrats nebst 3 Aufsichtsräten.
5. Verschiedenes.
Anträge müssen bis 3. November in den Händen des Genossen Wilhelm Woltas sein. Um zahlreichem Besuch ersucht
Wilhelm Woltas
Vorstand des Aufsichtsrats.

Konsumverein für Zastrow u. Umg., E. G. m. b. H.
Sonntag, den 6. November d. J., nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Schütz, Königsbergstraße, unsere
Ordentliche Generalversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrats.
2. Vorlegung der Bilanz und Genehmigung derselben, Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
3. Erloshauswahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
4. Anträge.
5. Ernennung.
6. Verschiedenes.
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Zastrow und Umgegend
E. G. m. b. H. — Fritz Wendler, Vorsitzender.
Antrag der Verwaltung zu Punkt 5: Im § 67 des Statuts sind die Worte „und der Wollschacht Breslau“ zu streichen.

Tricotagen
für
Damen, Herren und Kinder.

Normal-Herren-Hemden Stück 1 Mk., 1.20, 1.50, 1.75, 2 bis 6 Mk.
Normal-Herren-Beinkleider Paar 1.50, 1.75, 2, 2.25, bis 6 Mk.
Herren-Jacken Stück 1 Mk., 1.25, 1.50, 1.75, 2, 2.25, bis 3.50 Mk.
Normal-Damen-Hemden Stück 1.50, 1.75, 2 bis 5 Mk.
Normal-Damen-Beinkleider Paar 1.50, 1.75, 2, 2.25 bis 5 Mk.
Damen-Jacken Stück 90 Pfg., 1 Mk., 1.20, 1.50, 1.80 bis 3.50 Mk.
Kinder-Anzüge Stück 80, 90 Pfg., 1, 1.20 bis 3.50 Mk.

J. Glücksmann & Co.
Ohlauerstrasse 71/73.
Gegründet 1854.



E. Breslauer

Erstes und grösstes Specialhaus

für

Damen - Confection

empfiehlt in bekannt grösster Auswahl zu billigsten, festen Preisen

Albrechtsstr., Ring- u. Schmiedebrücke-Ecke



Prämiiert 1881



**Costumes - Paletots - Abendmäntel - Kinder-Confection
Blusen - Französische Kleider**

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre

Permanente Ausstellung der letzten Moden in den Schaufenstern meines Verkaufshauses.

Freie Religions-Gemeinde

Gründungsstr. 14/16.
Gebäude: Sonntag, den 30. Oktober
ummittags 9 1/2 Uhr.
Pred. Tschirn. Thema: 5450
Dr. Martin Luther.
Eintritt frei.

Pfänder-Auktion

Mitte November cr. 5228
Handels-Institut
Matthiasstr. 113, I. Etage.

Pfänder-Auktion

Donnerstag, den 10. November 1910.
Verlängerung bis 7. November 1910.
Bärenstr. 12, I. [5443]

Pfänder-Auktion

Freitag, den 11. November, bis Br. 03920.
Verlängerung bis 7. November.
Alsenstr. 48. 5107

Küchen-Garnituren

Brandenburgerstr. 24 (Lehmann). [5006]

23 eleg. Herr.-Anzüge

von 13 Mk. an, im Lad. Albrechtsstr. 38.

Damen-Paletots

schwarz und farbig, sowie Wetterkragen
billig zu haben, Konfektions-Schneiders-
verkauf, Smolz, mit. Bischofsstr. 12, I.

Winterüberzieher

die beste Qualität, bald zu verkaufen, Marien-
str. 6, 4. Etg. Sonntag.

Gassen, Rehwild,

Fasanen, Kaninchen empfiehlt, stets frisch
und am billigsten [5402]

C. Ellguth, Matthiasplatz 21.

1 gebrauchte Singer-Maschine

für 22 Mk. und 1 Knopfloch-Maschine,
tadellos u. billig b. Rosenfeld, Neumarkt 1.

19 Winter-Paletots

von 15 Mk. an, im Lad. Albrechtsstr. 38.

Wir empfehlen:

Der dumme Teufel

Die Katastrophe der
Zentrumspolitik.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung
„Volkswacht“.

Auf dem Platz in Breslau: Schwerinstrasse 18/20

sind von Sonnabend, den 20. Oktober cr., bis auf weiteres eingetroffen:
Automobil-Korso „Moblasse“.
Wagners Original-Kasperle-Theater
mit den neuesten Schlägern, u. a.:
Kaspers Erlebnisse auf dem Halley'schen Komet
u. v. a. m. Jeder soll und muß sehen!
Das Chicagoer Weltrad.
Photoplastische Kunst-Ausstellung.
Die Teilnehmer.

Pariser Garten.

Eingänge: Taschenstr., Haerzgasse und Weidenstr. Inhab.: G. Plek, Breslau
Größtes und angelegentliches Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum
Anerkannt vorzügliche Küche.
Ausgang von G. Haase und echt Kulmbacher Bier.
Jeden Montag **Großes Frei-Konzert.**
und Donnerstag: Hochachtungsvoll D. O.

Rausschneider

flott und zuverlässig, zum sofortigen Antritt gesucht.
J. Schlamme & Co., Schweißnitzerstr. 31.

Lüchtige Sandzwicker

zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht. 5410
Neugebauer, Schuhfabrik, Schildberg, Wosen.

Samson & Cie.
Photogr. Atelier u. Vergrößerungs-Anstalt
Blücherplatz 20
machen 5445

Aufnahmen mod. Vergrößerungen
nach jedem Bilde von 2 Mk. an.
Visit . . . von 1.80 Mk. an
Kinder-Visit . . . von 2.50 Mk. an
Kabinet . . . von 4.80 Mk. an
Postkarten . . . von 2.00 Mk. an
Telephon 4389.

Brot, Semmel, Kuchenwaren,

in nur bester Qualität und billigsten Preise, sowie
prima Streuselkuchen und Pfannkuchen, gefüllt und ungefüllt
empfiehlt

Paul Rademacher's Bäckerei, Zewaldstr. 22.
Bitte beachten Sie mein Rabattpflicht. - Wiederbesucher gefucht.

Auto-Mützen

in diversen Farben von 250 Mk. an. 5396

A. Rosenthal, Blücherplatz 5.

Gotthard Völkel aus Langenbielau

empfiehlt feberdichte Jacken, Hüten, weiß Leinen, Hand-
tücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsteinwand auf Tisch,
Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Genden, Strumpfwaren
und Tritotagen usw. in größter Auswahl. 1720

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Seit 27 Jahren nur Neumarkt 45.

Gustav Knauerhase

Gegr. 1883, BRESLAU. - Fernsprecher 4779.

Grosses Lager Arbeiter-Garderoben.

Reutlinger Maschinen-Anzüge
Hamburger Leder-Hosen, sowie:

Elegante
Anzüge Paletots Joppen Pelerinen.



Seit 27 Jahren
nur **Neumarkt 45**

Filiale: **Albrechtsstrasse 6, Filiale.**

Achten Sie genau auf Firma und Strasse.

Zähne 180 M

mit echten Platinstitzen, mit Kautschukplatte einberechnet
und unter Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit.
Zahnziehen fast schmerzlos 1.00 Mk.

Speziell für nervöse und ängstliche Personen zu empfehlen.
Vorsicht sollte jeder gebrauchen, welcher künstliche
Zähne anfertigen lassen will, da unrichtig
gearbeitete Zähne und Gebisse wertlos u. schädlich sind.
Wir gewähren volle Garantie für absoluten Sitz u. Brauch-
barkeit. **Ueberzeugung macht wahr!** 5453

Reform-Zahn-Praxis, Carl Rudolph.

Abt.: Breslau, Ohlauerstrasse 23 II.

Wir sind die Kraft.

!! Proletarische Gedichte !!
von
Ferd. Freiligrath.

Preis 15 Pfennige.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Gebr. Will. Möbel
Schub-, Schlaf-, Tisch-, Stuhl-, Wand-,
Stuhl-, Bettstellen, Schränke in lat.
Gothischstr. 66. 5469

Brüßbonbons
attribution, empf. Theodor Müller,
10 Albenburg, Schmersstr. 19/21.

Gebrauchte Möbel, jed. Sorten
Zuschneidung, ganze Möbel, u.
Sp. u. Möbel, Gerat. Latz,
5468 Wähler, Ortstr. 24.

Gelegenheits-Käufe
In gut gearbeiteten
neuen und
gebrauchten **Möbeln**
Verfügen m. Mat. u. Stoffen 25 Mk.,
Schrank 24 Mk., Tisch 20 Mk.,
Stuhl u. Stuhlbaum-Garnit. 10 Mk.

Bequemste Teilzahlung
Max Giesel,
Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

!!! Bitte aufpassen !!!
Anzüge Joppen Paletots
u. 8 1/2 u. 5 1/2 u. 10 1/2 Mk.,
direkt in der Fabrik 5008
Albrechtsstr. 41, II. Et. (Rein Baden).

Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Neumarkt 4.

Winterpaletots, Uhren,
Ketten, Ringe verk. bill. Lehmann
Althörsstr. 17. 5361

Teppich-Haus
Nikolaistr. 16/17, I. Etage

Teppiche Vorleger Felle 10%
extra Rabatt

Teppich-Brand
Nikolaistr. 16/17, I. Etage

Mädchen- und Backfisch-Konfektion
in verschiedenartig.
Stoffen, grossen
Quantitäten und in
allen Grössen und
Preislagen vorrätig.

Hirsch 5455

Kretschmer
Damen-Mantel-Fabrik
Nikolaistr. 10/11,
parterre und I. Etage,
2. Haus v. d. Büttnerstrasse



P. G. Leuchtag Nachfolger

Spezialhaus 1. Ranges für Damen- u. Mädchen-Konfektion
Nicolaisstr. 8

Erstklassige Verarbeitung

Herbst-Kostüme	von 20 Mk. an
Engl. Paletots	von 7 1/2 Mk. an
Frauenpaletots	von 12 Mk. an
Anliegende Paletots	von 15 Mk. an
Plüsch-Jaquets	von 18 Mk. an

Unerreichte Auswahl

Plüsch-Paletots	von 30 Mk. an
Kostümröcke	von 5 Mk. an
Tanzstunden- u. Abendmäntel	von 9 Mk. an
Mädchen- u. Backfischmäntel	von 6 Mk. an
Kinderjacken	von 3 Mk. an

Fahrtstuhl nach allen Etagen.

infolge **Eigenfabrikation** grössten Umlanges
billigste, streng feste Preise.

Fahrtstuhl nach allen Etagen.

Stadt-Theater.

Sonntags 7 1/2 Uhr:
„Der Freischütz“.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Maria Stuart“.
Sonntag abend 7 1/2 Uhr:
„Carmen“.
Montag, Anfang 7 Uhr:
„Die Walküre“.

Lobe-Theater.

Sonntags 7 1/2 Uhr:
„Eigenerliebe“.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Die Fiedermäuse“.
Sonntag abend 7 1/2 Uhr:
„Eigenerliebe“.
Montag 7 1/2 Uhr:
„Der Feibherrnhügel“.

Thalia-Theater.

Sonntags, Gruppe B, 6. Vorstellung:
„Im weissen Röhl“.
Sonntag 7 1/2 Uhr:
„Doktor Klaus“.
Billetverkauf Sonntag von 11-2 Uhr
im Stadt-Theater und im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Sonntags 8 Uhr:
„Dob Wicelo“.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Fatinha“.
Sonntag abend 8 Uhr:
Sam 30. Male:
„Die keusche Susanne“.
Montag 8 Uhr:
„Die keusche Susanne“.

Viktoria-Theater

Orduna
gen. „Der Deutsche Kaiser“
Les Rainet's
die phän. Entspannung
mit das vorzüglichste Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Und Wochentags gültig.

Palmengarten.

Dr. H. Krainik.
Gute Sonntag:
Oktoberfest
in München
Festwirt P. Auorn.
Der Festsaal ist schön dekoriert.
Bedienung im
Original bayerischen
Stil.

2 Kapellen

Orchester Kapelle
Schriftliche Kapelle.
Anfang 4 Uhr. Ende 10 Uhr.
Im Theater Hof. 24

Liebig's Etablissement

Sonntag, den 30. Oktober:
2 Vorstellungen 2
Prinzessin Nestru-Ré
Paul Conchas
und das grandiose
Oktober-Programm.
Anfang 4 und 7 1/2 Uhr.

Zeitgarten

Dir.: H. Krainik.
Besten Sonntag:
die

12

brillanten
Spezialitäten.

Anfang des Konzerts 6 Uhr.
der Vorstellung 7
Sonntag:
Künstler-Vorstellung
bei freiem Zutritt.

Schöne Vereinszimmer

(Zentrum der Stadt) 5451
zu vergeben; auch Sonnabend frei.
„Grünes Bergel“, Kapfen-
strasse, schmidstr. 29.

Violin-Unterricht

nach leicht fassl. Methode, erteilt
streng und gewissenhaft
E. Hildebrand, Musiklehrer,
Altwaaser, Waldenburgerstr. 29.
Verlangen Sie bitte meinen Prospekt
gratis und franko.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk, Kronen, Zahn-
stücken, Reparaturen sofort und preis-
mäßig W. Dreger, Watzschstr. 4,
gegenüber der Oberpostkassa. [4299]

Zahnleidenden

mit
R. Krause's Zahn-Atelier
zur Anfertigung
künstlicher Zähne
und Gebisse, Kronen etc.
in Walzenburg i. Schl.
Ring 23, I. (unter den Bäumen)
bestens empfohlen.
30 jährige Praxis. Billige Preise.
Bei Verzögerung b. Inzest
10% Rabatt. 4292

Petroleum-Glühlicht

Brenner 4 Mark 4006
Posener, Nicolaisstrasse 17.

Halten Sie fest

mit reell und billig zu kaufen.
Linsöl, gute Stoffe, Öl, Fett, Lack
etc. Kommoden, 18 Btl. Dosen aus
Reifen Öl, 5217
Anfangfabrik, Wollstraße 17 I.

Das kaufmännische Unterrichts-Institut in Freiburg i. Schl., Ring Nr. 15,

erteilt neben dem kaufmännischen Unterricht auch solchen in gewerb-
licher Buchführung.
Spezial-Kurse für fast jeden Gewerbe, daher sehr leicht verständlich.
Honorar mässig.
Bei Beteiligung von 10-12 Personen von einem Beraf bedeutende
Ermässigung. 4281
Um gütigen Zuspruch bittet
P. Schuppe,
Handelslehrer und Bücherrevisor.

In grösster Auswahl und
billigsten konkurrenzlosen Preisen
offerierte ich
Belnkieder schon von 2, 3, 5-10 Mk.
Kompl. Anzüge schon von 8, 10, 12-30 Mk.
Joppen, alle Arten, schon von 5, 6, 7-15 Mk.
Paletots, alle Neuheiten, schon von 8, 10, 15-40 Mk.
Pelerinen für Herren und Knaben
stets sortierte Auswahl.
Eduard Freund
52 Reuschestrasse 52
Gleiches Haus im Herren- und Damen-Geschäft.

Breslauer Gewerkschaftshaus

Margaretenstrasse 17.

Sonntag, den 30. Oktober 1910, nachm. 3 1/2 Uhr

23. Volks-Konzert

unter Leitung des Dirigenten Herrn P. Rüster
arrangiert vom
Sozialdemokratischen Verein.

PROGRAMM:

- | | |
|--|--|
| I. Teil. | II. Teil. |
| 1. Ouvertüre zur Op. „Die
diebische Elster“ G. Rossini. | 4. Ländl. Hochzeit. Sinfonie.
In fünf Sätzen C. Goldmark. |
| 2. Aufforderung zum Tanz.
Rondo C.M.v.Weber. | 1. Hochzeitsmarsch. Variation.
2. Brautlied. Intermezzo.
3. Serenade. Scherzo.
4. Im Garten. Andante.
5. Tanz. Finale. |
| 3. Szenen a. d. Oper „Der
Prophet“ G. Meyerbeer. | |
| | III. Teil. |
| | 5. Vorspiel und Adagio aus dem Violinkonzert G-moll M. Bruch.
(Herr Konzertmeister Hennerlebs) |
| | 6. Fantasia a. d. Oper „Madame Butterfly“ G. Puccini. |
| | 7. Wo die Zitronen blühen. Walzer Joh. Strauss. |

Entree 30 Pf.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Programme sind bei den Distrikts- und Bezirksführern, in der Expedition der „Volkswacht“, im
Gewerkschaftshaus, in den Sekretariaten, in den Verbandsbüros und bei den Kolporteurs zu haben.

Bei Rückgrat- Verkrümmung glänzendste Erfolge



Ein 4-jähriger Knabe, mit
sehr schwerer Rückgrat-
Verkrümmung befallen.



Derselbe Knabe
mit Apparat.

mit meinem weltberühmten regulierbaren
Reduktions-Apparat — Patent Haas.

Prospekt und fachmännische Beratung kostenlos.

F. Menzel, Orthopäed. Institut

Allein berechtigter Fabrikant dieser Apparate nach den
Patenten des berühmten Prager Orthopäden Franz Haas

Breslau, Altkönigsstrasse 12.

7500 Blonde, Braune, Schwarze

Frisier-, Staub-, Taschenkämme mit kleinen Fehlern

bedeutend unter Preis,

ferner Zahnbürsten, Schreibfedern, Scherentücher, Schwämme, Teppichklopper, Bohnerwaffe,
Stahlpäne, Pinsel etc. zu bekannt niedrigen Preisen.

London & Co., Oderstraße 5, zweites Viertel
vom Ring.